



Goldene Regeln und gute Ratschläge zum Videofilmen

Dr. Gert Richter

**Vizepräsident für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
des Bundes Deutscher Film- und Videoamateure e.V.
BDFA**

4. aktualisierte und erweiterte Ausgabe (Frühjahr 2002)

Allgemeine Ratschläge

Die Videosysteme - ihre Vor- und Nachteile

Es gibt für den Amateur-Videofilmer heutzutage nicht nur die (oft verwirrende) Auswahl zwischen unüberschaubar vielen Camcorder-Typen, es gibt auch eine große Anzahl von Videorecordern und vielfältige Gerät für die Nachbearbeitung.

Will man sich nicht ausschließlich auf den Rat des Fachhändlers verlassen, der unmöglich objektiv sein kann - schon wegen der meist vorhandenen Bindung an bestimmte Firmen - so muss man versuchen, sich selbst ein Urteil zu bilden und dann eine Entscheidung zu treffen. Dazu muss man sich genau überlegen und sich fragen, was man denn eigentlich mit diesem Hobby anfangen und erreichen will.

Erste Frage: Was will ich denn eigentlich mit dem Hobby Videofilm anfangen? D.h.: welche Ansprüche stelle ich an mich (und folglich an meine Ausrüstung), welche Ziele will ich erreichen - und wie viel Geld und Zeit (!) will ich investieren?

Habe ich keinen besonderen Ehrgeiz, sondern möchte ich ausschließlich „lebende Bilder“ von meinen Urlaubsreisen und evt. vom Familienleben einfangen, ohne sie später weiter zu bearbeiten - so genügen einfache Systeme und Geräte.

Will ich dagegen mehr aus meinen Videofilmen machen, lege ich Wert auf beste Bild- und Tonqualität, hätte ich Lust und Zeit, mein Rohmaterial nachzubearbeiten - also zu „schneiden“ und zu vertonen - so sollte ich von vornherein in die Anschaffung etwas mehr Geld investieren, damit ich meinen Kauf nicht bereue und mit Geräten belastet bin, die den gestiegenen Ansprüchen schon sehr bald nicht mehr genügen.

Sie haben die Auswahl unter verschiedenen Aufnahme-Formaten

1. VHS (Video Home System), VHS-C und S-VHS waren die schon seit den 80er-Jahren auf dem Markt befindlichen „Normal“-Systeme. Sie unterscheiden sich prinzipiell durch die Breite des Videobandes: VHS und S-VHS haben die Breite des normalen Videobandes, wie Sie es von Ihrem Videorecorder kennen, das mehrere Jahre lang dominierende Format **Video 8** war, wie der Name sagt, nur 8 mm breit, auch war das Band dünner (und damit empfindlicher bei einer Nachbearbeitung). Die Entwicklung von Video 8 durch die japanische Firma Sony ermöglichte den Bau immer kleinerer und immer leichter Camcorder (wir sagen zukünftig auch einfach „Videokamera“ dazu), also zog sehr bald das VHS-Lager durch die Konstruktion der VHS-C-Kassette nach (das „C“ steht für „Compact“), eine kleine Kassette, die nur unwesentlich größer ist als die Video 8-Kassette, sodass es jetzt keinen Unterschied mehr in der Größe oder besser gesagt in der „Kleinheit“ und Leichtigkeit der Videokameras gibt. Diese C-Kassette gibt es natürlich auch für S-VHS-Kameras. Die (S-)VHS-C-Kassette enthält das gleiche Band wie das in der großen (S-)VHS-Kassette, zu jeder (S-)VHS-Videokamera wird ein Adapter mitgeliefert, in den Sie die kleine Kassette einlegen und sofort in Ihren meist schon vorhandenen Videorecorder einlegen und abspielen können. **Das Video-8 System wird heute nicht mehr gebaut, solche Kameras sind nur noch gebraucht zu kaufen! Ebenso verhält es sich mit dem Hi 8-Format (s. u.)** Die Video 8- Kassette konnten Sie meist nur über Ihre Videokamera abspielen, d. h. Sie mussten sie fast immer erst unmittelbar an den Fernseher anschließen (umständlich!).

Viel weniger wichtig, als das oft von Verkäufern hingestellt wird, ist die Spieldauer der kleinen Kassetten. VHS-C gibt es mit 30 und 45 Minuten Spieldauer, Video 8 (noch erhältlich) mit bis zu 120 Minuten. Der Preisvorteil der Video 8-Kassette ist unwesentlich und für den anspruchsvolleren Amateur nicht entscheidend, die längere Spieldauer von Video 8 ist eher als Nachteil anzusehen, denn das Band ist - besonders bei 120 Minuten - extrem dünn und damit

sehr empfindlich. Guter Rat: nehmen Sie - vor allem wenn Sie auf eine Nachbearbeitung Ihrer Filme aus sind - stets das kürzeste, „dickste“ und damit robusteste Band - also (S-/VHS-C mit 30 Minuten! Die „Kürze“ dieser Bänder (das entspricht immerhin 10 der früheren Super 8 - Filme!) hat auch den Vorteil, dass man bestimmte Szenenfolgen oder Sequenzen aus dem Urlaub leichter findet bzw. leichter ordnen kann - bei längeren Bändern kann das ganz schön Nerven kosten.

Zur Bild- und Tonqualität dieser „Normalsysteme“ ist Folgendes zu sagen: für den anspruchsloseren Filmer, der sein Material nicht nachbearbeiten will, ist die Qualität als „ausreichend“ oder „gerade befriedigend“ einzustufen. Die Bildqualität (Bildaufföschung in „Linien“ bei VHS und Video 8 jeweils etwa 240 - 260) ist deutlich schlechter als das normale Fernsehbild, aber durchaus erträglich. Die Schwächen dieser „Normal-Systeme“ zeigen sich erst bei der Nachbearbeitung, vor allem beim „Schneiden“, das ja in Wirklichkeit ein Kopiervorgang ist. Wie allgemein bekannt, ist eine Kopie immer schlechter als das Original, d.h. aus der „befriedigenden Qualität“ wird leicht ein „nicht mehr ganz befriedigend“.

Die Tonqualität hängt davon ab, ob man einen „Mono“-Camcorder oder einen „HiFi“-Camcorder gekauft hat. Dringende Empfehlung, falls Sie noch vor einer Kaufentscheidung stehen: unbedingt „HiFi“ wählen! HiFi liefert Stereoton, der in jedem Fall gut bis sehr gut ist, der Mono-Camcorder zeichnet nur Mono-Ton auf der sog. „Normalspur“ auf, die Tonqualität ist nur mäßig - vor allem aber gibt es große Nachteile bei einer späteren (analogen) Nachvertonung, während „HiFi“ Vorteile bietet, auf die man nicht verzichten sollte (darüber später mehr). Die Preisunterschiede sind nicht so riesig.

Bei Video 8 wird der Ton - mit wenigen Ausnahmen bei besonders teuren Videokameras - immer nur in HiFi aufgezeichnet, eine Normalspur gibt es nicht, einige teure Videokameras und Videorecorder bieten die Möglichkeit der Stereo-Nachvertonung auf einer sog. PCM-Spur.

Fazit:

Vorteile von VHS und VHS-C: Band robust, sofort im Videorecorder abzuspielen, kürzere Spieldauer ist kein wirklicher „Nachteil“.

Vorteile von Video 8: Kassette etwas kleiner, Band dünner, Spieldauer länger - aus dem Vorteil wird bei der Nachbearbeitung ein Nachteil - s. o.

Ein großer Schritt nach oben...

Die Normal-Systeme sind also nur etwas für den ziemlich anspruchslosen Hobby-Filmer, der sich seine Aufnahmen *unbearbeitet* nur einfach ansehen möchte. Für denjenigen jedoch, der durch Nachbearbeitung ganz erheblich mehr aus seinen Filmaufnahmen machen möchte, sollte der etwas höhere Preis der „Super-Systeme“ (s. u.) keine allzu große Rolle spielen - der nachträgliche Ärger über eine falsche System-Entscheidung wiegt allemal schwerer als ein paar Hundert gesparte Mark!

Die „Super“-Systeme

Seit 1989 gibt es die sog. „Super“-Systeme **S-VHS** und **Hi 8**. Sie bringen durch die Trennung von Bildhelligkeit (Luminanz) und Farbsignalen (Chrominanz) eine ganz erheblich höhere Bildqualität und übertreffen die „Normalsysteme“ im Hinblick auf Schärfe und Farbbrillanz um ein Beträchtliches! (Man kann das auch als Laie anhand der sog. „Auflösung“ erkennen, die in „Linien“ angegeben wird. Video 8 und VHS lösen jeweils ca. 240 bis 260 Linien auf, S-VHS und Hi 8 hingegen über 400 Linien!) Außerdem: alle Videokameras und Videorecorder der „Super-Systeme“ sind prinzipiell mit HiFi-Ton ausgestattet. Hinsichtlich der Qualität sind S-VHS und Hi 8 absolut gleichwertig, was auch immer ein Fachverkäufer Ihnen erzählen mag. Das ist aber insofern nicht mehr relevant, als – wie oben schon erwähnt – auch das Hi 8-System „out“ und Videokameras dieses Typs nur noch gebraucht zu kaufen sind. Einige der so gerühmten Fähigkeiten von Hi 8 (z.B. Nachvertonung in Stereoton mit der sog. PCM-Spur) gibt es nur bei

wenigen sehr teuren Kameras und Recordern! Und: Hi 8 kann keinen Insert-Schnitt! Und: Hi 8 kann keinen HiFi-Ton auf die Normalspur überspielen! Darüber später mehr.

Die sehr viel höhere Bildqualität der „Supersysteme“ hat nicht nur einen erheblichen Vorteil bei der Wiedergabe, sondern wirkt sich vor allem sehr günstig aus bei der Nachbearbeitung, vor allem beim Schneiden Ihrer Videofilme. Lesen Sie über die Technik des Schneidens weiter unten, hier nur so viel vorweg: „Schneiden“ geschieht beim Videoband natürlich nicht mittels Schere wie früher beim Schmalfilm (der Ausdruck wurde nur einfach übernommen), sondern besteht in einem Kopiervorgang! D. h.: Ihr Originalfilm wird auf einen Videorecorder überspielt, dabei werden alle unbrauchbaren, verwackelten oder überflüssigen Szenen weggelassen. Jedes Kopieren ist aber - das wissen Sie vielleicht noch vom Tonband her - mit einem Qualitätsverlust verbunden. Und das heißt: bei den „Normal-Systemen“ VHS und Video 8 werden aus 240 - 260 Linien des Originals auf der Kopie, dem „geschnittenen“ Film, nur noch ca. 200 - 230 Linien - und das macht sich bei der Wiedergabe durch deutliche Bildverschlechterung (weniger Schärfe und Brillanz, Farbrauschen) unangenehm bemerkbar.

Bei den Super-Systemen hingegen ist der Kopierverlust überhaupt nicht zu bemerken, da auch nach dem Schnitt noch immer ca. 360 Linien übrig bleiben. Da aber ein guter Fernseher ca. 350 Linien auflöst, ist der geschnittene S-VHS-Film bzw. Hi 8-Film immer noch ein wenig besser als das Fernsehbild.

Kann man die Systeme mischen?

Wer sich eine Videoausrüstung anschafft, wird in der Regel die einzelnen Komponenten nach und nach kaufen - es handelt sich ja um relativ teure Geräte. Die Anschaffung sollte dann möglichst in folgender Reihenfolge vonstatten gehen:

1. Die Videokamera (Camcorder). Wenn wir hier einmal von den noch zu besprechenden „Digitalkameras“ absehen und Sie sich aus Kostengründen für eins der „klassischen“, Systeme entscheiden wollen, und Sie das Optimale herausholen wollen, investieren Sie in Ihre Video-Zukunft und erwerben Sie unbedingt einen Camcorder eines des Typs S-VHS bzw. Hi 8 (gebraucht), auch wenn Sie noch einen normalen VHS-Videorecorder besitzen! Mit dem Kauf einer solchen Videokamera schaffen Sie sich die richtige Grundkomponente für Ihre Videoarbeit an! Meine dringliche Empfehlung: Entscheiden Sie sich dann für S-VHS! Sie werden es bei der Nachbearbeitung zu schätzen wissen! Bei dieser Gelegenheit soll gleich erwähnt werden, dass im Zuge der rasanten Entwicklung – konkret in diesem Falle: durch das Erscheinen der *Digital-Camcorder* – möglicherweise die VHS- und Video 8-Camcorder nächstens vom Markt verschwinden werden, dass aber vor allem die Preise für S-VHS- und Hi 8-Geräte beträchtlich sinken! Zum jetzigen Zeitpunkt (Frühjahr 2002) ist die Lage so, dass von anspruchlosen Einsteigern noch immer VHS-Kameras (gibt es schon um 150 €) gekauft werden, das S-VHS-System dagegen ist kaum noch gefragt, im Grunde haben ohnehin immer nur anspruchsvolle Amateure des BDFA diese Geräte gekauft - die aber greifen heute zur Digitalkamera. S-VHS ist also so gut wie „tot“. Das sollten Sie bei Ihrer Kaufentscheidung berücksichtigen!
2. Der Videorecorder. Wenn Sie zunächst noch auf die Anschaffung eines S-VHS-Recorders verzichten müssen, schneiden Sie - am Anfang! - Ihre Filme von Ihrem S-VHS-Camcorder auf Ihren VHS-Videorecorder. Das bringt zwar nicht die volle Qualität aufs Band, aber etwas besser als von VHS auf VHS ist es allemal. Natürlich können Sie auch von Hi 8 auf VHS schneiden. Als zweite Anschaffung aber sollte ein S-VHS-Recorder an der Reihe sein. Sollten Sie - aus welchem Grund auch immer - zuerst einen S-VHS-Recorder erworben haben und noch einen Normal-Camcorder besitzen, so können Sie auch von VHS auf S-VHS schneiden - das geht, bringt aber keinen Qualitätsvorteil. Mein Rat: versuchen Sie, die Normal-Kamera günstig zu verkaufen (Kleinanzeige in Fachzeitschriften!) und nehmen Sie dann als Ihren zweiten Schritt den Kauf einer S-VHS-Kamera vor.

3. Der Fernseher. Sollten Sie ein Fernsehgerät besitzen, das älter als 10 Jahre alt ist, also vor 1990 gebaut wurde, so können Sie natürlich nicht in den vollen Genuss der Super-Qualität kommen, werden aber zumeist ein ganz ordentliches Bild von Ihren S-VHS-Komponenten erhalten, ist dann einmal die Anschaffung eines neuen Fernsehers fällig, so erhalten Sie heutzutage sozusagen automatisch ein S-VHS- bzw. Hi 8-taugliches Gerät mit dem sog. Y/C- bzw. „Scart-Anschluss“, andere werden gar nicht mehr gebaut - dann allerdings werden Sie über Ihr Videobild staunen! Mein Rat: Kaufen Sie den Fernseher nicht zu klein: 70 cm Bilddiagonale sollten es mindestens sein, am besten noch eine Nummer größer - 82 bzw. 84 cm! Die jetzt immer mehr aufkommenden Fernseher im Format 16 : 9 (Breitbild) geben meist Ihren Videofilm „mit Balken“ wieder - da ist sich die Industrie noch nicht so ganz einig. (Die jetzt auf den Markt kommenden Digital-Videokameras können vom normalen 4:3 auf das neue 16:9-Format umgeschaltet werden, was allerdings nur für denjenigen von Nutzen ist, der einen entsprechenden Fernseher besitzt.)
4. Geräte für die Nachbearbeitung. Wenn Sie sich entschließen, sich an der Nachbearbeitung zu versuchen und Schnittpult oder Schnittcomputer anschaffen möchten, evt. auch ein Titelgerät oder einen Videoprozessor oder gar ein Videomischpult, so gibt es die Auswahl unter vielen Geräten - achten sie in jedem Fall darauf, dass die Geräte die Super-Systeme verarbeiten und voll wiedergeben können! (s. später unter „Nachbearbeitung“). Auch hier muss angesichts der rasanten Entwicklung aber noch angefügt werden: separate Titelgeräte und analoge Nachbearbeitungsgeräte, aber auch Videomischer gibt es heute kaum noch – auch hier können Sie allenfalls auf dem Gebrauchtmart fündig werden. Um es vorweg zu nehmen: die *digitale* Nachbearbeitung hat längst gesiegt und die meisten anspruchsvollen Filmer bewerkstelligen Schnitt und Vertonung auf dem PC oder mit digitalen Kompaktsystemen!

Die drei Typen der Videokameras:

1. Schulterkamera (Vollformat)

Die größte Videokamera, wird, wie der Name sagt, auf der Schulter getragen, nimmt Kassetten im „Vollformat“ auf, also VHS- bzw. S-VHS-Kassetten mit bis zu 3 bzw. 4 Stunden Spieldauer. In Deutschland werden (leider!) diese „Boliden“ kaum noch gefragt und darum derzeit auch nicht mehr gebaut – gebraucht kann man sie aber immer noch günstig erwerben. Noch gebraucht zu haben z. B.: verschiedene von PANASONIC, JVC GS 1000, GS 707, Sony 6000; als *Digital-Video-Modelle* ein wahrer Traum sind die Schulterkameras Sony 9000 (noch gebraucht erhältlich) und Kanon DM-XL 1 S. Die Schulterkamera ist eigentlich die ideale Kamera für den anspruchsvollen Amateur, der wirklich kreativ tätig und dabei beweglich, evt. auch von einem Stativ unabhängig sein will. Weil sie auf die Schulter aufgelegt wird, kann man sehr ruhige Aufnahmen damit machen (oft sogar aufs Stativ verzichten), die Kameraführung ist sehr flexibel. Allerdings ist sie für den Urlaub weniger geeignet, weil sie etwa 3 kg wiegt, ein Gewicht, dass man allerdings auf der Schulter kaum spürt. Aber der allgemeine Trend geht eben immer mehr in Richtung „winzig“.....mit dem Nachteil, dass diese „Zwerge“ nur schwer ruhig zu halten sind.

Nachteile: relativ schwer (ca. 3000 g) und groß

Vorteile: Gewicht kaum spürbar durch Tragen auf der Schulter, ermöglicht auch sehr ruhiges Halten und überhaupt leichtes Handling, lange Aufnahmezeiten bis zu 4 Std. mit einer Kassette. (Sollte man allerdings nicht machen - lieber 60- Min.-Kassetten nehmen!)

2. „Family“-Kamera

Sozusagen das Mittelgewicht (1 500 g), für VHS-C bzw. S-VHS-C und Video 8 bzw. Hi 8 ausgelegt. Ideale Kamera für alle Gelegenheiten, robust, gut bedienbar durch größere Tasten, mit Schulterstativ oder Dreibeinstativ sehr gut zu verwenden.

3. „Mini“- Camcorder

sind heute am meisten verbreitet und stellen die kleinsten und leichtesten Videokameras dar, etwa 700 g. Geeignet für alle Formate, ausgestattet mit allen Features der großen Videokameras. Ideal für den Urlaub, schnelle Reportagen usw.

Vorteil: Sehr leicht und klein.

Nachteil: schwerer ruhig zu halten, deshalb eingebaute elektronische „Anti-Wackel-Einrichtungen“, die das Bild beruhigen, jedoch die Bildqualität z.T. stark beeinträchtigen. Besonders die Anti-Wackeleinrichtungen in den SONY- und CANON-Kameras sind aber recht gut.

Besonders wichtige Ausstattungsmerkmale („Features“), auf die Sie beim Kauf achten sollten:

HiFi-Tonaufnahme (gibt es bei allen Kameras der „Super-Systeme“), erleichtert außerordentlich die spätere Nachvertonung!

Ganz wichtig: Die Automatik-Funktionen sollten nach Möglichkeit auszuschalten sein! Vor allem der Autofokus – also die automatische SchärfEinstellung, denn manchmal muss man die Schärf per Hand einstellen, daher auch Handverstellung des Objektivs wichtig!

Weniger wichtig: Anti-Wackel-Einrichtung (am besten lässt sich noch mit denen der SONY- und CANON-Kameras arbeiten), Time-Base-Corrector (TBC) ist nützlich, aber nicht unbedingt notwendig, „High-Speed“ für schnelle Bewegungsabläufe wie Sportaufnahmen, zu große Brennweiten (über 70 mm), 20faches oder mehr Tele ist schlichtweg Unsinn, das wackelt sogar mit Stativ, ist nur ein Werbegag!

Die digitale „Revolution“

Damit keine Missverständnisse entstehen: alle bisherigen Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die sog. „analogen“ Camcorder! 1995 gab es eine richtiggehende „Revolution“ auf dem Sektor Videofilmen durch das Erscheinen der ersten „digitalen“ Camcorder (und Videorecorder), die völlig anders als die bisherigen Gerät aufzeichnen, eben „digital“ und ein völlig neues Videoformat, nämlich „Mini-DV“ (kurz auch „DV“ genannt) das Licht der Welt erblicken ließen!

Zu den bisher bekannten und auf den vorhergehenden Seiten vorgestellten Aufzeichnungssystemen (VHS, Hi 8 usw.) ist seit Ende 1995 also ein weiteres getreten, das nun allerdings zwar noch mit Videoband arbeitet, ansonsten aber völlig, wirklich völlig anders funktioniert! Als Benutzer werden Sie bei der Bedienung der Kameras und Videorecorder davon nichts bemerken - das Resultat allerdings dürfte Sie überraschen. Die bisher vorgestellten Systeme waren, wie gesagt, sämtlich „analoge“ Systeme, das neue ist - eben „digital“. Da wir uns hier nicht mit physikalischen und elektronischen Details befassen können, soll Ihnen ein Vergleich in etwa sagen, wo der Unterschied liegt: er ist der gleiche wie der zwischen einer analogen Langspielplatte und einer digitalen CD! Allerdings ist der Qualitätsunterschied noch erheblich größer. Denn die LP lieferte durchaus hervorragende Klangergebnisse - Ihre Tonaufnahmen waren in den berühmten schwarzen Kunststoff „eingeschrieben“, unter der Lupe konnte man viele Rillen erkennen, der Tonabnehmer des Plattenspielers sorgte dafür, dass die in die Rillen eingepprägten unterschiedlichen Vertiefungen usw. den Ton hörbar machten. Die Nachteile: hohe Empfindlichkeit des Materials (Kratzer, Staub!), Beschädigungen, nachlassende Qualität bei sehr häufigem Abspielen. Bei der CD gibt es keinen Tonabnehmer mehr, die Platte wird mit Laserstrahl abgetastet! Der Ton ist digital abgespeichert, d. h. nach jenem binären System, mit denen auch Computer arbeiten: jedes Tonereignis ist mit 16 -32-stelligen Kombinationen aus den Zahlen „0“ und „1“ festgehalten, bei CDs sind das z.B. rund 46000 „Bits“ pro Sekunde! Es hat die Entwickler schwere Mühe gekostet, diese digitale Aufzeichnung auch

für Video zu realisieren. Denn so komplex ein Musikstück auch sein mag, die Informationsfülle eines einzigen Videobildes, geschweige denn eines ganzen Filmes, verlangt die Verarbeitung und den „Transport“ von Unmengen an Daten! Für den PC-Vertrauten: um auch nur eine einzige Videosekunde zu speichern, würde man eine ganze 3,5-Diskette von immerhin 1,3 MB belegen müssen! Trotzdem ist es den Ingenieuren - zuerst bei der japanischen Firma SONY - gelungen, die unvorstellbar schwierigen Probleme zu lösen. Und SONY präsentierte denn auch auf der IFA 1995 die ersten Prototypen digitaler Videorecorder, wenige Monate waren sie auf dem Markt.

Mini-DV, DVCAM, Digital 8 - und nun auch noch: „MicroDV“!

Zunächst das Äußerliche: auf einem winzigen Videoband (vergleichbar einer Kassette für ein Diktiergerät!) können bis zu 60, neuerdings bis zu 80 Minuten Videofilm digital aufgenommen werden. Die Auflösung ist gegenüber S-VHS enorm gestiegen und beträgt jetzt rund 500 Linien! Damit wird schon professionelle Qualität erreicht, auch die Profis arbeiten mit diesem System - und es dürfte von nun an auch für Amateure leichter sein, „sendefähiges“ Material anzubieten, wenn sie das denn möchten. (Bei der Profikassette ist das Band etwas breiter, das System heißt „DVCam“, es gibt Videorecorder, die beide Systeme annehmen.)

Die Brillanz, die Schärfe überragen die bisherigen Systeme turmhoch. Auch das oft lästige Farbrauschen (besonders bei den heiklen Rotflächen) ist verschwunden - und die Tonqualität „CD“ ist Standard.

Es gibt inzwischen eine fast schon wieder unüberschaubar große Zahl von Digitalkameras, die allesamt das Prädikat „sehr gut“ bis „hervorragend“ verdienen. Dennoch sei auf einen Unterschied hingewiesen: DV-Kameras mit nur einem Chip liefern zwar ausgezeichnetes Bildmaterial, werden aber in jeder Hinsicht nochmals erheblich übertroffen von (allerdings auch teureren) Kameras mit drei Chips! Wer auf höchste Qualität Wert legt, dem sei der Kauf einer Drei-Chip-Kamera angeraten!

Um die Fülle der Systeme noch verwirrender zu machen, hat die Firma SONY Anfang 1999 ein weitere digitales System auf den Markt gebracht: es heißt „Digital 8“. Wie die Bezeichnung verrät, arbeiten auch diese Kameras mit digitaler Aufzeichnung, im Unterschied zu den bisher genannten Typen verwenden sie jedoch nicht das Mini-DV-Band, sondern die bekannte Hi 8-Kassette. Und es handelt sich um Grunde auch um modifizierte Hi 8-Kameras. Sie können – das ist natürlich ein großer Vorteil – auch analoge Hi 8-Aufzeichnungen wiedergeben, bei der Aufnahme auf handelsüblichen Hi 8-Kassetten aber liefern sie Digitalaufnahmen in ausgezeichneter Qualität. Ein weiterer und der vielleicht größte Vorteil: da diese Modelle auf Hi 8-Modellen beruhen, sind sie preiswert herzustellen – so ist eine digitale Kamera dieses Typs (Stand 2002) für rund DM 1500 zu kaufen und unterbietet damit preislich die „echten“ Digitalen! Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es noch nicht klar ersichtlich, ob diese neue Konkurrenz etwa die echten Digitalkameras aus dem Feld schlagen wird oder ob sich am Ende – wegen so mancher Vorteile vor allem bei den Drei-Chip-Kameras – „Digital 8“ nur als eine Nebenspur oder gar eine Sackgasse handelt. Im Augenblick sprechen allerdings alle Fachzeitschriften von einer „abermaligen Revolution“ und prophezeien einen Riesenerfolg. Einzig erwähnenswerter Unterschied: wegen Verwendung der herkömmlichen Hi 8-Kassette sind „Winzlinge“ in diesem Format nicht zu erwarten.

Die immer sehr innovationsfreudige Firma SONY hat die Palette der Systeme im Jahre 2001 um ein weiteres bereichert: die „*Micro-DV-Kassette*“ ist nochmals erheblich winziger und ermöglicht den Bau von handflächengroßen Camcordern mit zahlreichen Zusatzfunktionen – ob sich die Erwartungen, die SONY an dieses neue Format knüpft, erfüllen, bleibt allerdings abzuwarten – mir erscheinen sie zweifelhaft.

Hier ist darauf hinzuweisen, dass als neues Medium für die Bild- und Tonspeicherung längst die sog. DVD („Digital versatile Disc“ = „vielseitig verwendbare Disc“) schon seit geraumer Zeit auf dem Sprung steht, das Band als Speichermedium abzulösen: es gibt erste Videokameras mit Mini-DVDs und auch die ersten Videorecorder, die nicht mehr mittels Band, sondern auf DVD aufzeichnen!

Die Zukunft der Systeme

VHS-Videorecorder dürfte es noch eine ganze Reihe von Jahren geben, vor allem für die Aufzeichnung von Fernsehsendungen und das Abspielen von Leihkassetten aus Videotheken. Überdies sind VHS-Recorder in der Welt in zig Millionen Exemplaren verbreitet, sodass ein rascher Austausch wohl nicht so bald zu erwarten ist. Doch: sich heute noch eine VHS- oder Video 8-Kamera zu kaufen, und sei sie noch so preisgünstig, ist auch für den „Gelegenheitsfilmer“ eigentlich nicht mehr ratsam - denn wenn man immer häufiger den Unterschied zu den Super-system und gar zu DV vor Augen bekommt, wird man sich bei aller Selbstbescheidung doch wohl sehr an dem grisseligen Bild ärgern!

Welchen Videorecorder soll man als Filmer kaufen?

Die richtige Wahl des (bzw. der) Videorecorder(s) ist genau so wichtig wie die Wahl der Videokamera! Denn der Videorecorder ist nicht nur zur Wiedergabe der fertigen Filme bestimmt, er ist vor allem unentbehrlich bei der analogen Nachbearbeitung (Schnitt, Vertonung) der Filme.

Nahezu alle Amateurfilmer (mehr als 95 %) nutzen einen VHS- bzw. S-VHS-Videorecorder zur Nachbearbeitung und Wiedergabe. Video 8- bzw. Hi 8-Recorder spielen nur eine sehr geringe Rolle. Gründe dafür siehe „Nachbearbeitung“!

Guter Rat: Wenn Sie vor dem Kauf eines neuen VCR (Video Cassette Recorder - so die englische Bezeichnung) stehen, wählen Sie unbedingt einen S-VHS-Recorder! Den etwas höheren Preis zu bezahlen, lohnt sich auf alle Fälle! Um allerdings in den Genuss der erheblich höheren Qualität zu kommen, muss man dann auch S-VHS-Bänder verwenden, die im Preis etwas höher sind – es lohnt sich. Man kann aber auf S-VHS-Recordern auch VHS-Bänder abspielen – das bringt natürlich dann auch nur die normale Qualität.

Die Firma Sony hat allerdings vor einiger Zeit zwei „DV-Walkmen“, also kleine, tragbare DV-Recorder, auf den Markt gebracht, die etwa € 1500 kosten, aber vorzügliche Dienste bei der Nachbearbeitung von digitalem Material leisten.

Worauf Sie beim Kauf unbedingt achten müssen

Der Herstellername ist relativ unwichtig - ob Metz, Siemens, Telefunken, - alle diese Recorder werden von etwa einem halben Dutzend Großherstellern in Japan und Südostasien gebaut, die deutschen Namensschilder sind nur Etikett für Lizenzrecorder gleicher Bauart.

Hingegen sollte Ihr VCR unbedingt über folgende Ausstattungs-Merkmale (Features) verfügen

Jog-Shuttle (Drehrad vorn am Gerät, mit dem man Bild für Bild an die Schnittstelle heranfahren kann)

HiFi-Tonsystem (also nicht Mono!!!) ist sehr wichtig für die analoge Nachvertonung!

Audio-Dub (völlig unentbehrlich für die analoge Nachvertonung)

Insert-Schnitt (sehr wichtig für das nachträgliche Einfügen von Szenen - s.u. bei „Videoschnitt“!) Noch einmal: den für die Filmgestaltung so wichtigen „Insertschnitt“ beherrschen Video 8- bzw. Hi 8-Geräte grundsätzlich nicht! Näheres unter „Schnitt“.

Welche Videobänder sollte man verwenden?

Da heute der Hobby-Filmer in der Regel mit kleinen Kassetten - also mit VHS-C bzw. Video 8 oder den entsprechenden Videobändern der Super-Systeme S-VHS-C bzw. Hi 8 arbeitet, trifft er seine Auswahl unter diesen. Die Kassettengrößen sind stets gleich, nur die Länge der Bänder (Laufzeit) ist unterschiedlich. (S-)VHS-C gibt es mit einer Spieldauer von 30 und 45 Minuten (neuerdings auch 60 Min.), Video 8 bzw. Hi 8 bis zu 120 Minuten. Viele Filmer greifen, des günstigeren Preises und weil „eben mehr drauf geht“ zu den Bändern mit der längsten Spieldauer. Davon kann ich nur dringend abraten! Kassetten mit längerer Spieldauer enthalten zwangsläufig ein dünneres Band! Und dieses dünnere Band ist bedeutend empfindlicher. Wenn Sie Ihren Film *analog* nachbearbeiten wollen, kann sich das ungünstig auswirken, die Bänder knittern beim sehr häufigen Hin- und Her-Spulen leicht oder können im Extremfall sogar reißen!

Sparen Sie also bitte nicht am falschen Platz. Die qualitativen Unterschiede sind bei den einzelnen Herstellerfirmen minimal, sodass es nicht so wichtig ist, welche „Marke“ Sie nehmen. Die vielen Tests, die man dazu lesen kann, helfen nicht viel, da ohnehin alle Hersteller die Qualität ihrer Bänder laufend verbessern. Nehmen Sie das Beste - und das ist in der Regel auch das „Teuerste“. Auf jeden Fall: Hände weg von Billig-Angeboten, „NO-Name „Produkten aus dem Supermarkt. Hier handelt es sich fast immer um minderwertige Ware, um Bänder, die in kürzester Zeit die empfindlichen Videoköpfe Ihres Kam- oder Videorecorders verschmieren oder sogar regelrecht „abschmirgeln“ können!

In diesem Zusammenhang noch eine technische Anmerkung: es gibt Camcorder und Videorecorder, die über eine sog.- „LP“ („Long-Play“)-Funktion verfügen - vergessen Sie die im Interesse Ihrer Filme ganz schnell! Denn zwar wird dann das Band mit der halben Geschwindigkeit abgespielt und Sie „gewinnen“ eine Verdoppelung der Spielzeit, die macht sich aber durch eine entsprechend schlechtere Bildqualität unangenehm bemerkbar...

Bei den Kassetten für Mini-DV gibt es hinsichtlich der Qualität keinerlei wesentliche Unterschiede (nur ganz wenige Hersteller produzieren sie derzeit), die Spieldauer beträgt, 30, 60 und neuerdings auch 80 Minuten.

Die Nachbearbeitung

Wie „schneidet“ man einen Videofilm?

Auch wenn man sich beim Drehen seines Videofilms um gute Kameraführung, interessanten Bildaufbau usw. bemüht, wenn man die „Goldenen Regeln“ (s. weiter unten) beachtet - in den seltensten Fällen wird das Material, das Sie Ihrem Camcorder entnehmen, wirklich schon ein „Film“ sein, den man immer wieder mit Befriedigung und Freude betrachtet. Wer wirklich einen „richtigen“ Film als Resultat seiner Bemühungen haben will, kommt um eine Nachbearbeitung nicht herum. Denn immer wieder wird auch der Fortgeschrittene Fehler machen, er wird misslungene, verwackelte, farbstichige Sequenzen entdecken, wird bemerken, dass einzelne Passagen viel zu lang und damit letzten Endes langweilig sind, er wird feststellen, dass er einige Male vergessen hat, den Camcorder auszuschalten und einige Minuten unfreiwillig nur den Fußboden bzw. das Straßenpflaster aufgenommen hat usw. Solche störenden oder misslungenen Szenen müssen entfernt, viele lange gekürzt - und alle gelungenen Szenen meist auch in ihrer Reihenfolge umgestellt werden. Und das bedeutet: das Rohmaterial muss „geschnitten“ werden.

Nun ist „schneiden“, wie schon erwähnt, ein aus früheren Filmzeiten übernommener Begriff – denn selbstverständlich geht man nicht mit der Schere an das Videoband heran!

In Wirklichkeit handelt es sich um einen Kopiervorgang. Das bedeutet: Ihr Originalband („Rohmaterial“) wird auf einen zweiten Videorecorder überspielt, wobei die unerwünschten Szenen weggelassen bzw. gekürzt oder umgestellt werden können. Und das wiederum heißt: um Ihren Film schneiden zu können, brauchen Sie stets zwei Videogeräte.

Der analoge Schnitt: Einfache Schnittmöglichkeiten

Wenn Sie relativ wenig filmen - vielleicht ein oder zwei Urlaubsfilm im Jahr und einen Familienfilm, und wenn Ihre Ansprüche an den Filmschnitt nicht weitergehen, als dass Sie misslungene Szenen eliminieren möchten, dann benötigen Sie auch keine aufwändige Schnittanlage. In diesem Fall besteht Ihr „Schnittplatz“ aus Ihrem Camcorder und einem stationären Videorecorder. Nochmals die Empfehlung: möglichst einen S-VHS-Videorecorder wählen! Diese beiden Geräte müssen miteinander verbunden werden. Wie das geschehen kann, sagt in den meisten Fällen die Bedienungsanleitung Ihres Camcorder oder Videorecorders im stets vorhandenen Kapitel „Kopieren“: in der Regel verbindet man den Videoausgang und die beiden Audioausgänge des Camcorders mit den Video- bzw. Audio-Eingängen des Videorecorders (stets mit „in“ bzw. „out“ gekennzeichnet). Um auf diese einfachste Weise zu „schneiden“, stellen Sie Ihren Videorecorder (mit einem neuen Band geladen) auf „Aufnahme / Pause“ (also in Aufnahmebereitschaft) und lassen Ihren Camcorder mit „Play“ anlaufen. Natürlich wollen Sie nun auch sehen, was Sie schneiden. Sie könnten zwar durch den Suchermonitor Ihres Camcorders schauen und das Bild kontrollieren, aber das ist nun doch sehr mühselig. Sie müssen also Ihren Videorecorder (am besten den Player) mit einem Monitor (Fernseher) verbinden, um ein passables Bild zu haben. Nun ist Ihre Konzentration gefordert: kommt die erste Szene, die Sie überspielen wollen, müssen Sie blitzschnell Ihren Videorecorder von „Aufnahme / Pause“ auf „Aufnahme“ („Record“) schalten, er wird dann diese Szene übernehmen. Ist die gewünschte Szene zuende, schalten Sie den Aufnahmerecorder wieder auf „Aufnahme / Pause“ („Still“) und warten, bis die nächste gewünschte Szene kommt. Achtung: in der Position „Aufnahme / Pause“ steht zwar das Laufwerk des Videorecorders still, aber die Kopftrommel dreht sich munter weiter. Dadurch wird das Band arg strapaziert, weswegen auch die meisten Videorecorder nach spätestens 5 Minuten abschalten, um das Band und die Videoköpfe zu schonen. Ist das einmal passiert, so müssen Sie den Schnittvorgang unterbrechen: Sie fahren Ihren Videorecorder ans Ende der zuletzt aufgenommenen Szene zurück und stellen ungefähr beim letzten Bild wieder erneut auf „Aufnahme / Pause“, dann gehen zwar vielleicht ein paar

Bilder verloren, aber Sie haben keine hässliche Lücken in Ihrem Film, die sich durch den berüchtigten „Rasen“, auch „Schnee“ genannt, auszeichnen. Sie merken schon: das Ganze kann recht mühsam sein, erfordert viel Nervenkraft und Geduld - und die Ergebnisse sind allenfalls „befriedigend“. Denn Sie können selbstverständlich bei dieser „Einfingermethode“ nicht bildgenau schneiden, es passiert nur allzu oft, dass Sie zu früh auf den Knopf drücken: dann ist entweder Ihre Szene zu früh zuende - oder sie verzögern, dank der berühmten „Schrecksekunde“ - dann haben Sie noch das Ende einer vorangegangenen Szene mit aufgenommen, die Sie gar nicht haben wollten... Da hilft dann nur: wiederholen oder damit leben! Wenn's nicht so genau darauf ankommt, mag diese Methode ausreichend sein - auf Dauer kann sie nicht befriedigen.

Wie baue ich mir einen „richtigen“ (analogen) Schnittplatz auf?

Um es noch einmal deutlich zu sagen: die Ratschläge für den simplen Filmschnitt können nur für anspruchslose „Wenigfilmer“ gelten. Es gibt zwei Gründe dafür: Es lassen sich nur ungenaue Schnittergebnisse erzielen und die werden noch dazu mit strapazierten Nerven bezahlt - der noch viel entscheidendere Grund aber ist: Ihr Camcorder ist nicht als Player für einen Schnittplatz konzipiert! Das heißt: ein Camcorder ist gebaut, um damit Videoaufnahmen zu machen - und (behelfsmäßig) auch über einen Fernseher wiederzugeben. Wenn Sie aber am Videofilmen so viel Freude finden, dass Sie mehr filmen als nur den jährlichen Urlaub, und wenn Sie Ihre Filme sorgfältiger, eleganter und ohne größere Nervenstrapazen schneiden wollen, ist Ihr Camcorder überfordert. Denn wirkliches Schneiden bedeutet, dass Ihr „Rohmaterial“ nach einem bestimmten Schnittplan geschnitten, dass viele Szenen umgestellt, mehrfach gekürzt, Zwischenschnitte gesetzt werden usw. - und das wieder heißt, dass das Band im Player viele Male hin- und zurückgejagt wird. Dafür aber ist ein Camcorder nicht gebaut. Sein Laufwerk ist viel zu schwach, es arbeitet zu langsam, und schlimmer noch: seine Videoköpfe würden nach relativ kurzer Zeit abgenutzt werden - kurzum, nach einem Jahr spätestens wären Reparaturen fällig.

Wenn Sie bereit sind, daraus Konsequenzen zu ziehen, so sollten Sie sich überlegen, einen richtigen Schnittplatz aufzubauen. Das kann stufenweise, sozusagen im Baukastensystem, geschehen - Sie müssen keineswegs alles auf einmal kaufen. Wie geht man am besten vor?

Die wichtigsten Komponenten (Bausteine) eines analogen Schnittplatzes.

Zu einem normalen Schnittplatz gehören: zwei Videorecorder, ein Schnittsteuergerät, ein Monitor (Fernseher).

Um richtig schneiden zu können, sollte nach Möglichkeit nicht alles im Wohnzimmer und am häuslichen Fernseher vonstatten gehen, denn Sie sollten ihren Schnittplatz tunlichst fest verkabeln und ihm einen ständigen Platz geben, ohne immer alles wieder auseinander reißen zu müssen. Vielleicht findet sich in der Ecke eines Arbeitszimmers noch Platz, am besten auf einem ausgedienten Schreibtisch o.ä., in dessen Schubladen Sie Zubehör wie Kabel, Stecker usw. unterbringen können.

Der wichtigste „Baustein“ - wenn Sie sich endlich dazu entschlossen haben, Ihren Camcorder von jeglicher Schnittarbeit zu entbinden - ist derjenige der beiden Videorecorder, der die meiste Arbeit leisten muss: nämlich der Player.

Der Player führt nämlich alle Schnittbefehle aus, die Sie ihm geben wollen oder müssen: er spielt nicht nur die Szenen von Ihrem Originalband ab, er sucht sie auch auf, wenn Sie mit Hilfe eines Schnittpultes arbeiten oder auch im „Handbetrieb“ - und das heißt: er muss u.U. sehr oft mit dem Band hin- und herfahren, wenn Sie Szenen an den unterschiedlichsten Bandstellen, eine am Anfang, die nächste gegen Ende, die dritte in der Mitte usw., aneinanderschneiden müssen. Das potenziert sich noch, wenn Sie mit mehreren Bändern arbeiten, was bei Urlaubsfilmen die Regel ist. Darum eben muss dieser Player ein „Arbeitstier“ sein und ohne Schaden Hunderte und Aberhunderte von Malen vor- und zurückfahren, umschalten usw. (Können Sie sich nun

vorstellen, dass das ein kleiner Camcorder unmöglich leisten kann, ohne Schaden zu nehmen?) Dieser Player sollte auch mit allen schon oben erwähnten „Features“ ausgestattet sein.

Nochmals:

Jog-Shuttle (zum langsamen „Herantasten“ an die Schnittstelle)

HiFi-Ton (wichtig für Nachvertonung und Insert)

Insertschnitt

Audio-Dub-Funktion.

TBC (Time Base Corrector)

Der „legendäre“ Player für anspruchsvolle Filmer war einst der Panasonic FS 100 bzw. 200 und baugleiche von Blaupunkt, jetzt natürlich längst durch neue Typen abgelöst. Aus eigener Erfahrung: besonders Panasonic-, aber auch JVC-Recorder sind sehr gut für Schnittarbeiten geeignet und verfügen über alle notwendigen Features. Für Hi 8 kommen die Typen E 2000 oder der teurere E 9000 in Frage (werden nicht mehr gebaut), sie werden allerdings sehr wenig gekauft, weil – wie gesagt – die meisten Video 8- und Hi 8-Filmer auf S-VHS schneiden.

Der zweite Videorecorder nimmt die von Ihnen ausgewählten Szenen nur auf, also muss er nicht viel mehr tun, als „Aufnahme-Stop-Aufnahme-Stop usw. usw.“ Bei diesem „Recorder“ genannten Gerät können Sie auf die og. Features verzichten, es muss vor allem nur ein guter S-VHS-Recorder „ohne Raffinessen“ sein, er braucht also kein Jog-Shuttle usw., Insert hingegen wäre gut, muss aber nicht sein.

Als dritte Komponente sollten Sie sich nun überlegen, was für ein Schnittsteuergerät Sie sich leisten wollen. Man muss allerdings heute sagen: die Zeit der analogen Schnittpulte (und von denen reden wir hier) ist praktisch schon zuende gegangen, da die *digitale* Nachbearbeitung sie immer stärker und schneller verdrängt. - Der Name sagt zunächst einmal das Grundsätzliche: ein solches Gerät hilft Ihnen bei der Durchführung des Schnitts, es vermeidet - je nach Ausstattung und Aufbau - „Fehlschnitte“, macht also den Schnitt präziser und ist ungemein arbeitserleichternd und nervenschonend. Nur: es werden praktisch keine analogen Schnittsteuergeräte mehr gebaut – sich ein gebrauchtes anzuschaffen, ist heute kaum anzuraten – die Zeichen stehen unwiderruflich auf „digital“!

Wir können daher wohl bei dieser Ausgabe der „Goldenen Regeln“ darauf verzichten, die seinerzeit gängigen und in ihrer Arbeitsweise sehr unterschiedlichen Schnittsteuergeräte vorzustellen.

Analoge und digitale Nachbearbeitung mit dem PC

In den letzten Jahren setzt sich bei anspruchsvollen Amateuren mehr und mehr die Nachbearbeitung des Videofilms per PC (also mit einem „richtigen“ Computer) durch. Bis vor wenigen Jahren herrschten Schnittsysteme für den PC vor, mit deren Hilfe man die *analoge Nachbearbeitung* perfektionieren konnte. Ein entsprechendes PC-Programm übernahm die Steuerung der Player, Recorder und der Video-Audiomischung. Wer ohnehin so ein Ding im Büro stehen hat, kann ihn auch für den Videoschnitt nutzen, sich von einem Software-Anbieter ein entsprechendes Schnittprogramm kaufen und ist dann in der Lage, am Computer komfortabel zu schneiden, die Schnittlisten zu speichern und zu drucken, ändern, umzustellen, die Szenen zu kürzen oder verlängern, raffinierte Effekte einzubauen, Titel zu erstellen usw. Diese Systeme sind aber kaum noch auf dem Markt, weil sich längst die *digitale* Nachbearbeitung auf dem PC durchgesetzt hat.

Hier ist nun allerdings zu sagen: das Angebot an PC-gestützten digitalen Nachbearbeitungssystemen ist in den letzten drei, vier Jahren schier unüberschaubar und vor allem undurchschaubar geworden. Eine bekannte Fachzeitschrift hat vor einigen Monaten rund 150 (!) solcher Systeme aufgelistet! Für den Einsteiger ist kaum abzuschätzen, welches System was leistet und was es evt. Nicht kann! Allein nach dem Preis kann man sich auch nicht richten: die Preisskala fängt bei

etwa 100 € an und hört bei 10 000 noch lange nicht auf! Es ist aber nicht gesagt, das ein „billiges“ System nicht durchaus die meisten Wünsche erfüllen könnte, die der Durchschnittsamateur hegt. Immerhin haben sich einige Firmen mit ihren Produkten in der Welt der Videofilmer einen Namen gemacht und bieten – allerdings auch jeder für sich wieder mehrere Systeme – an, vor allem: in kurzen Abständen folgen immer neue, erweiterte oder verbesserte Systeme an, die man zwar updaten kann, aber die die Sache nicht überschaubar machen. Zu den Marktführern gehören die Firmen Pinnacle, Matrox, Dazzle Fast, COMO, Electronic design, Avid. Hier ist man unbedingt auf die Hilfe eines guten Fachhändlers angewiesen, der sich mit den Produkten bestimmter Firmen gut auskennt, die Installierung der PC-Karten fachmännisch vornimmt und dafür sorgt, dass das Ganz wirklich „läuft“. Allerdings bleibt dem Käufer nicht erspart, sich recht mühselig durch ziemlich dicke und nicht immer sehr verständlich verfasste Bedienungsanleitungen hindurch zu Arbeiten! Man sollte sich vor allem mit seinem PC gut auskennen, sonst gerät man leicht in Verzweiflung! Trotzdem ist zu sagen: die Nachbearbeitung mit dem PC eröffnet sehr vielseitige Möglichkeiten und viel kreatives Schaffen.

„Casablanca“ - ein Computer ohne Probleme

Hier sei auf ein volldigitales Schnitt- und Vertonungssystem hingewiesen, das die Firma MacroSystem in Witten/Ruhr entwickelt und das in den letzten Jahren gerade bei den Videofilmmern des BDFA Furore gemacht hat: „Casablanca“, das 1995 auf dem Markt erschien. Die Erfinder dieses schlichtweg genial zu nennenden Gerätes hatten sich als Zielgruppe diejenigen Videofilmer ausgeguckt, die - aus weichem Grunde auch immer - mit einem PC nichts zu schaffen haben wollten. Es gibt ja viele Leute, sagte man sich, die ansonsten keine Verwendung für einen PC haben oder sogar eine gewisse Scheu davor hegen. Diese sollten mit einem Gerät bedient werden, das alle Vorteile volldigitalen Schneidens und Vertonens mit extrem leichter Erlern- und Bedienbarkeit verbindet. Das ist gelungen und das geradezu stürmische Interesse und der entsprechende Verkaufserfolg bilden den Beweis für eine richtige Strategie und vor allem für eine entsprechende Konzeption!

„Casablanca“ ist aber dennoch - man muss es sagen - nichts anderes als ein Computer, der allerdings nur eins kann: Videofilme schneiden, vertonen, betiteln, mit den tollsten Effekten versehen! Das allerdings kann er perfekt, wenn man von einigen Programmierfehlern absieht, die zu Anfang noch für gelegentliche Irritationen sorgten. Der Arbeitsvorgang ist simpel: das Rohmaterial wird auf die Festplatte überspielt – wobei es egal ist, ob es sich um VHS-, S-VHS-, Video 8-, Hi 8- oder DV-Material handelt! -, es wird in einzelne Szenen aufgeteilt, diese können auf leichteste Weise auf die gewünschte Länge „getrimmt“ und mit einem Knopfdruck in beliebiger Reihenfolge in ein „Storyboard“ befördert werden (auch immer wieder umgestellt, gelöscht, kopiert) werden, dort fügt man an den gewünschten Stellen die zahlreich zur Wahl stehenden Effekte ein, lässt sie „rechnen“, kann anschließend den Film auf ebenso leichte Weise und punktgenau mit Kommentar und Musik versehen (die dann auch wieder „gerechnet“ werden) und spielt am Ende den fertigen Film auf einen Videorecorder auf. Im Gegensatz zum PC gibt es hier keine Plattenpartitionierung, die volle Kapazität der Festplatte ist somit nutzbar. Allerdings kommt es hier auch wieder auf deren Größe an.

Dies war noch vor wenigen Jahren ein heikler Punkt, denn Festplatten waren teuer und so mancher Digitalanwender hat sich mit 4,5 Gbyte oder oder mit einer 9 Gbyte-Harddisc begnügt. Dies setzte gewisse Grenzen: längere Filme musste man „stückweise“ bearbeiten. Dies alles ist längst Historie, denn die Festplattenpreise einerseits sind rapide gesunken, die Kapazitäten dagegen immens gestiegen: ein 80 (!)-Gbyte-Festplatte ist heute schon fast die Norm – und mit der kommt selbst bei höchsten Qualitätsansprüchen auch der Reisefilmer mit Zwei-Stunden-Filmen aus!

„Casablanca AVIO“ und „Casablanca KRON“

Inzwischen hat die Firma MacroSystem der „Ur-Casablanca“ von 1996 bereits drei Nachfolgemodelle folgen lassen, die drei Typen von „Casablanca 2“. Der erste, „Casablanca Avio Standard“, arbeitet im modernsten MPEG 2-Speicherungsverfahren, mit einer 20 GB-Festplatte und verfügt gegenüber der „Ur-Casablanca“ über die dreifache Speicherkapazität. „Avio“ kann so gut wie alles, was „Casablanca 1“ schon konnte, verfügt aber neben der vervielfachten Speicherzeit über die Fähigkeit, viele Effekte in „Echtzeit“ einzufügen und weitere Erleichterungen bei der Vertonung anzubieten. Der Preis von 999 € dürfte für Einsteiger sehr interessant sein.

Als zweites Modell wird seit Anfang 2002 die „Casablanca AVIO DV“ angeboten. Sie arbeitet mit einer 40 Gbyte-Festplatte und besitzt bereits einen DV-Anschluss für den digitalen Schnitt. Statt bisher ein Filmprojekt kann AVIO DV gleichzeitig drei Filmprojekte unabhängig voneinander bearbeiten und bietet statt bisher 3 nunmehr 6 Nachvertonungsspuren an. Der Preis liegt derzeit bei 1740 €. Zu diesem Modell wird ein sog. „PRO-Paket“ angeboten, das die Möglichkeiten noch erheblich erweitert. Für alle Modelle gibt es umfangreiche zusätzliche Softwareprogramme (Schriften, raffinierte Effekte, Titeleffekte usw.).

Der Star der Casablanca-Modelle ist „KRON“ zum Preise von € 4100.- €, das neben einer 80 Gbyte-Festplatte und integrierter DV-Funktion auch einen DVD-Brenner eingebaut hat – er ermöglicht, die auf der Festplatte fertig gestellten Filme auf eine DVD-Schebe zu „brennen“ und ist damit ganz auf die Videozukunft ausgelegt. Auch für KRON gibt es eine reichhaltige zusätzliche Software.

Schnittarten: Assemble und Insert

Grundsätzlich gibt es beim Schnitt zwei Möglichkeiten: den Assemble-Schnitt und den Insert-Schnitt. Der Assemble ist sozusagen der „normale“ Schnitt, bei dem nach Ihren Wünschen und Befehlen Szene nahtlos an Szene gefügt wird. Dabei muss man allerdings Folgendes bedenken: jeder Videorecorder benötigt eine sog. „Hochlaufzeit“, nämlich eine bis drei oder vier Sekunden, bis er seine richtige Aufnahmebeschwindigkeit erreicht hat - diese „Hochlaufzeit“ kann bei einzelnen Modellen recht unterschiedlich sein. Erst wenn die Hochlaufzeit absolviert ist, beginnt der Recorder seine Aufnahme. Man kann bei den meisten komfortableren Schnittpulten diese individuelle Hochlaufzeit fest eingeben, sodass ein für alle Mal präzise aufgenommen wird. Für die meisten Modelle sind schon die annähernd richtigen Hochlaufzeiten vorprogrammiert. Ist die Hochlaufzeit nicht richtig eingestellt, kann es entweder passieren, dass der Recorder zu spät aufnimmt und eine hässliche Lücke zwischen zwei Szenen klafft (kommt heute nur noch selten vor), oder es werden einige Bilder der vorangegangenen Szene überspielt, weil der Recorder zu früh aufnimmt. Ähnliches gilt für die „Nachlaufzeit“. Die heißt so, weil der Recorder nach Beendigung der Aufnahme nicht einfach stehen bleibt, sondern ein Stück zurückrollt, um die richtige Startposition für die nächste Aufnahme zu erreichen. Sie können das leicht selbst prüfen und einstellen. Filmen sie mit Ihrer Kamera eine Minute lang eine laufende Stoppuhr und spielen Sie dann diesen Aufnahme auf einem Recorder ab. Wird die volle Szene (also die ganze Minute von Anfang bis Ende) abgebildet, ist alles richtig eingestellt, fängt die Uhr „zu spät an“ oder hört zu früh auf, so müssen Sie Einstellungen ändern (das sagt die jeweilige Bedienungsanleitung.)

Der Insert-Schnitt reiht nicht Szenen aneinander, sondern fügt sie, wie der Name sagt (Insert = Einfügung) ein. Das kann sehr wichtig und interessant sein. Bekanntestes Beispiel für den Insert-Schnitt: Sie haben ein Musikstück (Tanzkapelle, Sinfonieorchester) oder eine längere Rede (Hochzeit!) aufgenommen und zwar ohne Tonsprünge und längere Pausen. Spielt man das so ab, wirkt das leicht langweilig. Man kann solche längeren Szenen auflockern eben durch „Insertschnitte“. Entweder nehmen Sie beim nächsten Musikstück oder nach Beendigung der Rede bzw. bei einem anderen Redner mit Ihrer Kamera etwa zuhörendes Publikum auf (bitte viele Großaufnahmen machen) oder bitten einen anderen Filmer, für Sie solche Aufnahmen zu machen. Sie können nun nachträglich in die Rede oder in das Musikstück diese Szenen mit zuhörendem Publikum einfügen, indem Sie lt. Bedienungsanleitung, zunächst das Ende des Inserts bestimmen: an die Stelle fahren, an der der geplante Insertschnitt enden soll, dann an den geplanten Anfang zurückfahren, die Taste „Insert“ drücken und nun Ihren Zwischenschnitt bzw. mehrere einfügen - das heißt: Sie überspielen Teile der bereits aufgenommenen Rede oder des Musikstücks mit den Zuhörer-Szenen (das macht die Sache kurzweiliger) - jedoch - und das ist das Wichtigste - der Originalton (also Rede, Musik) bleibt auf der Normalspur erhalten, er ist also weiter zu hören! Achtung: Am Ende des Inserts ja nicht die Stop-Taste drücken!!!! Das zerstört Ihre Originalaufnahme und führt zu einer hässlichen Störung, die irreparabel ist - es sei denn, Sie würden von dieser Stelle an den Film noch einmal ganz neu schneiden. Also: Inserts können nur in schon bespieltes Videoband eingefügt werden, nicht auf leeres Band. Ihre Bedienungsanleitung sagt Ihnen, wie man Inserts macht - es ist eigentlich ganz einfach. Wichtig: ein oft verschwiegener großer Nachteil des Video 8- / Hi 8-Systems ist, dass es keine Insertschnitte ermöglicht! Das geht nur, wenn Sie von Video 8 /Hi 8 auf (S-)VHS schneiden, weil Sie in Ihren fertig geschnittenen S-VHS-Film Inserts einfügen können. Beim Schnitt von Hi 8 auf Hi 8 hingegen ist das unmöglich.

Videomischer als „Stand alone“-Geräte

Sehr schön ist es natürlich, wenn man Videoquellen „mischen“ kann. (Mit dem PC werden solche Mischungen meist digital „gerechnet.“) Sie kennen ja vom Fernsehen her die weichen Auf- und Abblendungen, Überblendungen, „Wischblenden“ aller Art, „Bild-in-Bild“ Effekte u.a. Dazu braucht man nun allerdings bei der analogen Nachbearbeitung einen „Videomischer“ (nicht zu verwechseln mit dem Audio-Mischpult, das ist nur für den Ton da!) An einen Videomischer

können Sie bis zu vier Videorecorder anschließen und deren Signale (also vier verschiedene Videobänder) auf- und überblenden und alle möglichen Effekte machen (Kostenpunkt: um DM 2500.-) Aber: Sie brauchen dann eben auch mindestens einen weiteren Videorecorder, also zwei Player und einen Recorder. Keine Angst, das muss nicht sein, man kann auch ohne diese Dinge schöne Filme machen. Auch hier gilt wieder: die Zahl der Stand-alone-Videomischer nimmt im Zeitalter der PC-Nachbearbeitung immer mehr ab.

Die Nachvertonung

Es gibt Leute, die glauben, ein Videofilm sei sozusagen automatisch vertont, weil ja jeder Camcorder über ein eingebautes Mikro verfügt, das automatisch den Ton mit aufnimmt. Diesen Ton nennt man übrigens den „Originalton“, abgekürzt „O-Ton“. Das ist natürlich eine Täuschung. Denn man muss sich klar machen, dass man diesen O-Ton in der Regel in 90% aller Fälle nicht gebrauchen kann! Warum? Sie filmen einen stillen Weiher, aber in diesem Moment kommt nebenan auf der Straße ein Motorrad vorbeigerast - aus mit der schönen Stimmung, der Ton ist unbrauchbar! Oder Sie filmen bei einer Tier-Safari im Jeep und Ihre Mitfahrenden geben lautstarke Kommentare ab – dito! Und das passiert immer wieder. Auf dem Schiff z.B. sind Außenaufnahmen des O-Ton fast immer unbrauchbar, denn schon der leiseste Windhauch bringt polternde Geräusche ins Mikro - und bei Sturm erst! Unbrauchbar! Es gibt auch Leute, die während der Filmaufnahme eigene Kommentare ins Mikro murmeln, um zu erzählen, wo sie nun sind und was sie sehen! So etwas hat nun allerdings überhaupt nichts mit einem wirklichen Film zu tun, da wendet sich der echte Videofilmer mit Grausen. Denn das ist kein Film, sondern ein Notizbuch mit bewegten Bildern und Kommentar - bestenfalls. Und man kann das auch nur schwer gestalten, es sei denn, man verzichtet auf den O-Ton und „macht alles neu“.

Nein, lieber angehender Videofilmer - Sie müssen sich darüber klar sein: ein wirklicher Film muss nicht nur geschnitten, er muss auch nachvertont werden - er bekommt auf der Normalspur des (S-)VHS-Bandes eine wohl überlegte Mischung aus Musik, Kommentar und O-Ton aufgespielt, die den Film erst wirklich zu einem solchen macht!

Ganz wichtig: das Audio-Mischpult!

Ein absolut unentbehrliches Hilfsmittel bei der analogen Nachvertonung ist ein ordentliches Audio-Mischpult! Gibt es ab etwa DM 200.- Es sollte drei Stereoeingänge haben. In den ersten führen Sie von der Rückseite Ihres Videorecorders (meist eine Scart-Buchse mit Cinch-Ausgängen) den O-Ton ins Mischpult, in die Eingänge 2 und 3 können Sie eine Tonquelle mit Musik und Ihre Kommentare einführen.

Sie sollten natürlich vorher ausprobieren, welche Musik Sie nehmen und Sie sollten die Kommentare vorher aufschreiben und auf einen Kassettenrecorder sprechen - direkt ins Mikro zu sprechen, während der Film läuft, geht meist schief, man verspricht sich garantiert!

Nachvertonung - die verschiedenen Möglichkeiten

Machen Sie sich doch bitte Folgendes klar, lieber Leser. Wenn Sie Ihren Film geschnitten haben, besteht er aus einer Reihe von Szenen mit unterschiedlichsten O-Tönen, je nach Umgebung. Diese sind meist noch in sehr unterschiedlichen Lautstärken aufgenommen und es gibt laufend Tonsprünge, weil Sie ja die Szenen geschnitten haben - der Ton bricht also plötzlich ab, gleich darauf dröhnt eine laute Straßenkulisse usw. So können wir das auf keinen Fall lassen. Der Ton muss nach dem Schnitt bearbeitet werden! Unser Ziel ist dabei: wir wollen die brauchbaren O-Töne erhalten und in der notwendigen Lautstärke hören, wir wollen ferner eine Musik unterlegen, die die Stimmung der einzelnen Filmsequenzen unterstreicht und in ihrer Wirkung steigert und wir wollen einen Kommentar unterlegen, der uns und unseren Zuschauern sagt, wo wir waren und was wir gesehen und erlebt haben. Das ist beileibe nicht mit einem ins Mikro während der

Aufnahme ins Mikro gemurmelten Kommentar zu verwechseln. Den Text machen wir natürlich ebenfalls erst nachträglich, wenn der Film fertig geschnitten ist.

Das Problem mit den Mono-Recordern

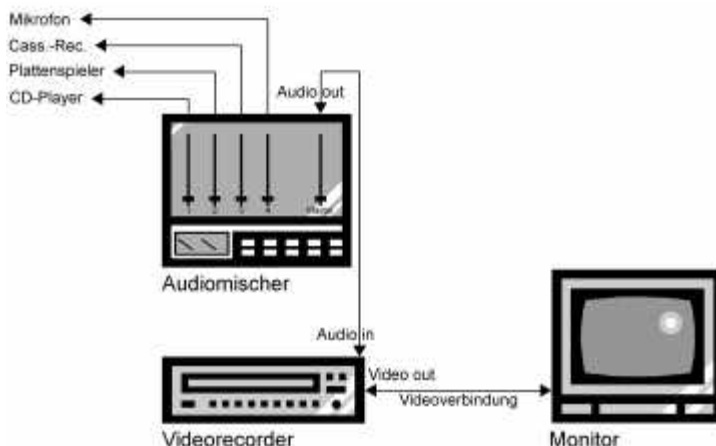
Nun gibt es ein Problem. Viele Besitzer einer Videokamera haben sparsam sein wollen und ließen sich vom Verkäufer einen „preiswerten“ Camcorder aufschwätzen. Und der hat - neben anderen Nachteilen - auch noch den, dass er den Ton nur „mono“ aufnimmt, also nur auf einer Spur. Diese Spur ist die sog. „Längs“- oder „Normalspur“. Man hat sie sich als schmales Band unterhalb der breiteren Bildspur zu denken. Mit solchen Mono-Camcordern und natürlich auch mit Mono-Videorecordern kann man zwar auch nachträglich vertonen, aber es ist sehr schwierig, nervenaufreibend und riskant. Warum? Wir müssen unsere beabsichtigte Tonmischung aus O-Ton, Musik und Kommentar nämlich auf eben diese Normalspur aufspielen - und wenn wir dabei Fehler machen, ist der manchmal sehr wichtige Normalton unwiederbringlich verloren, weil wir ihn bei dem misslungenen Nachvertonungsversuch gelöscht haben! Darum sei es gleich noch einmal gesagt bzw. wiederholt: wenn Sie sich Geräte anschaffen, so scheuen Sie eine kleine Mehrausgabe nicht und kaufen Sie unbedingt einen Camcorder und einen (stationären) Videorecorder, die beide über HiFi - also Stereoton verfügen!! Was es damit auf sich hat und warum das so wichtig ist, wird gleich erklärt.

Wenn Sie nun aber einmal nur über Mono-Geräte verfügen, so müssen Sie die etwas strapaziosere Form der Nachvertonung auf sich nehmen. Und das heißt vor allem: Sie müssen ihre Nachvertonung genau planen und präzise vorbereiten!

Hierbei gehen Sie am besten folgendermaßen vor: um den unersetzlichen O-Ton bestmöglich zu sichern, überspielen Sie ihn zunächst auf ein Tonband bzw. auf eine Tonkassette. Sie verbinden dabei die „Audio-out“-Buchsen an der Rückseite Ihres Videorecorders mit dem „Audio-in“-Eingang Ihres Tonbandgerätes bzw. Kassettenrecorders, starten Ihren Videofilm und gleichzeitig das Tonband, sodass der O-Ton überspielt wird. Am besten versuchen Sie, den Beginn Ihres O-Tones auf dem Tonband zu markieren bzw. stellen das Zählwerk des Kassettenrecorders auf „0000“. Nun gehen Sie daran, die Kommentare vorzubereiten. Sie spulen Ihren Film an den Beginn zurück und stellen das Zählwerk des Videorecorders gleichfalls auf „0000“, meist gibt es dafür eine Taste „Reset“. Sie sehen sich dabei am besten Ihren Film in aller Ruhe an, stoppen das Band an allen den Stellen, an denen Sie einen Kommentar einbringen wollen und notieren sich die Einsatzstelle, also die Stelle, wo ein Kommentar beginnen soll, auf einer Vertonungsliste, indem Sie die Zählwerkstelle Ihres Videorecorders aufschreiben. Wenn Sie Ihren Film auf diese Weise durchgesehen haben, verfügen Sie nun über einen Vertonungsplan, auf dem alle Einsatzstellen für Kommentare festgehalten sind. Nun schreiben Sie Ihre einzelnen Kommentare auf und nummerieren sie, z. B. von Nr. 1 - 20, diese Zahlen schreiben Sie neben die notierten Zählwerksangaben. Wenn Sie ganz sicher gehen wollen - und das sollten Sie! - lassen Sie Ihren Film nun noch einmal laufen und beobachten das Zählwerk, bei den entsprechenden Stellen sprechen Sie dann Ihre Kommentartexte laut mit - dann merken Sie nämlich, ob Ihre Texte auch wirklich „passen“, ein zu langer Text könnte ja noch in eine Szene hineinreichen, zu der er gar nicht mehr passt! Oder er ist so lang, dass lt. Zählwerk bereits der nächste Kommentar beginnt, die Texte würden sich also überlappen! Notieren Sie sich bei solchen Kommentar „kürzen“ oder „stark kürzen“. Anschließend müssen Sie - da hilft alles nichts - Ihre Texte noch einmal bearbeiten, also z.B. kürzer fassen. Sicherheitshalber können Sie den Vorgang noch einmal wiederholen und überprüfen, ob nun alles stimmt. Dann - und das ist sehr wichtig!! - sprechen Sie Ihre Texte nacheinander und ohne große Pause zwischen den einzelnen Textteilen auf ein Tonband oder einen Kassettenrecorder oder – ganz komfortabel! – auf eine MiniDisc! (Das heißt nicht mehr und nicht weniger. es wäre sehr gut, wenn Sie über zwei Kassettenrecorder verfügen - einen für den O-Ton, den zweiten für die Kommentare!!) Riskieren Sie lieber nicht - ich wiederhole es - den Text bei laufendem Film per Mikro aufzusprechen, das geht schief, denn Sie versprechen sich bestimmt irgendwann! Wie man einen Kommentar am besten formuliert und worauf man dabei achten sollte - darüber an späterer Stelle.

Der nächste Arbeitsschritt ist dann die Festlegung der Musik. Zunächst müssen Sie einmal passende Musikstücke heraussuchen. Bei Urlaubsfilmen nimmt man natürlich gern Musik aus dem betreffenden Land - heutzutage können Sie entsprechende Folklore-Platten in jedem Fachgeschäft kaufen oder auch von Ihrer Reise mitbringen. Manchmal braucht man allerdings mehr eine „Stimmungs“musik, damit meine ich eine Musik, die die Atmosphäre Ihrer Bilder unterstreicht und vertieft. Ein Beispiel: zu Aufnahmen vom Grand Canyon oder zu einem majestätischen Bergpanorama passt schlecht Folklore. Bei der Festlegung der Musikstellen gehen Sie genauso vor wie beim Kommentar. Die Einsatzstellen für Musik notieren Sie ebenfalls auf Ihrem Vertonungsplan.

So: nun beginnt bei einem Monorecorder die Arbeit. Die einzelnen Geräte verbinden Sie folgendermaßen:



Sie schließen Ihren Kassettenrecorder 1 bzw. Ihr Tonband mit dem O-Ton an den ersten Eingang des Audiomischers an, das zweite Kassettengerät mit den Kommentaren an den zweiten Eingang und einen CD-Player oder Plattenspieler an den dritten Eingang. Den Ausgang des Videomischers verbinden Sie mit „Audio in“ auf der Rückseite Ihres Videorecorders und betätigen die Taste „Audio dub“ oder „Nachvertonung“. Um alles kontrollieren können, schließen Sie an den Audio-Mischer Kopfhörer an, damit Sie die Lautstärken kontrollieren bzw. regeln können.

Nun stellen Sie alle Geräte auf 000 bzw. alle Bänder auf den Anfang. Und nun geht die nervige Sache los - am besten ist es, Sie hätten dabei einen Helfer bzw. eine Helferin, weil Sie womöglich gar nicht genug Hände haben! Sie starten zunächst gleichzeitig Ihren Videorecorder und das Kassettengerät mit dem O-Ton. Sie müssen allerdings Folgendes beachten: zwar wird nun der O-Ton wieder auf Ihre Videoband zurückgespielt, aber das funktioniert nur bei kürzeren Filmen. Leider laufen nämlich Videorecorder und Kassettengeräte nur eine begrenzte Zeit (maximal 15 Minuten) synchron, dann plötzlich wird die Sache asynchron und der O-Ton passt nicht mehr zu den Bildern!!

Nun müssen Sie den Zählwerkstand Ihres Videorecorders genau verfolgen. Beim Einsatz von Kommentar 1 starten Sie die erste Textstelle und stoppen sofort, wenn dieser Text zuende ist. Beim Einsatz der ersten Musik starten Sie den CD-Player usw. usw.

Sie könnten sich, um die Sache zu vereinfachen, vor Beginn der Vertonung auch eine Mischung von Kommentar und Musik auf einem Band zurechtmachen, aber auch da können wieder die Probleme mit der Synchronität auftauchen... Auf jeden Fall: mit einem Monorecorder ist die Vertonung sehr schwierig, denn wenn Sie Fehler machen, ist alles, was auf der Normalspur war,

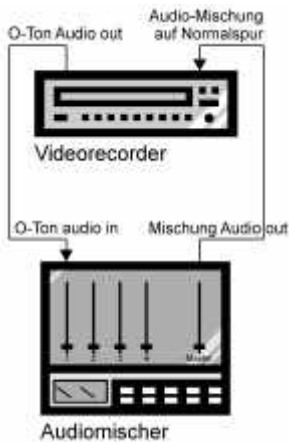
gelöscht, also vor allem der O-Ton - und Sie werden trotz mancher Versuche nie zu einem befriedigenden Ergebnis kommen, sondern entnervt aufgeben.

Die Vorteile mit HiFi-Stereo-Geräten

sind gar nicht hoch genug anzusetzen. Voraussetzung für ein sehr viel leichteres Vertonen ist freilich, dass sowohl Ihre Videokamera als auch Ihr Videorecorder HiFi-Stereo-Ton aufzeichnen und wiedergeben. Warum ist das so wichtig? Bei solchen Geräten wird während des Filmens der Ton zwei Mal aufgenommen - und zwar, wie bei den Monogeräten, auf der Normalspur, zusätzlich aber, und das ist das Entscheidende, ein weiteres Mal auf der sog. „Schrägspur“. Auf diese Schrägspur werden auch die Bildinformationen aufgenommen, aber auf dem hauchdünnen Band gibt es darunter liegend noch eine zweite Ebene - und auf der wird der O-Ton in HiFi-Stereo-Qualität aufgezeichnet! Man muss allerdings wissen und berücksichtigen, dass dadurch Bild und Ton auf dieser Schrägspur untrennbar miteinander verbunden sind! Und das bedeutet: einerseits können Sie diesen qualitativ hohen O-Ton nicht beeinflussen, Sie können ihn weder löschen noch abdämpfen o.ä., denn damit würden Sie sofort Ihre Bilder zerstören - andererseits hat das den Vorteil, dass der O-Ton eben auch immer vorhanden ist, stets zur Verfügung steht.

Bei der Nachvertonung erweist sich das nun - wiederum mit der unentbehrlichen Hilfe eines Audiomischers - als großer Vorteil. Sie können nämlich folgendermaßen verfahren: auf der Rückseite Ihres HiFi-Stereo-Videorecoders findet sich stets ein Audioausgang - meist in Form einer Scart-Buchse - von der der O-Ton abgenommen werden kann. Sie brauchen eine Verbindung, die auf der einen Seite eine Scart-Buchse aufweist - die kommt in den Scart-Ausgang Ihres Recorders, auf der anderen Seite 2 Cinch-Stecker, die stecken sie in einen der Eingänge Ihres Audiomischers. Spielen Sie nun Ihren geschnittenen Film ab, so wird der O-Ton von der Schrägspur in das Audiomischpult eingespeist - und da dieser Kanal dann mit Hilfe der bekannten Schieberegler gesteuert werden kann, können Sie den O-Ton nun doch beeinflussen, können ihn abdämpfen oder ganz wegdrücken, wie es eben gerade nötig oder wünschenswert ist.

Die Verbindung sieht schematisch dann etwa so aus:



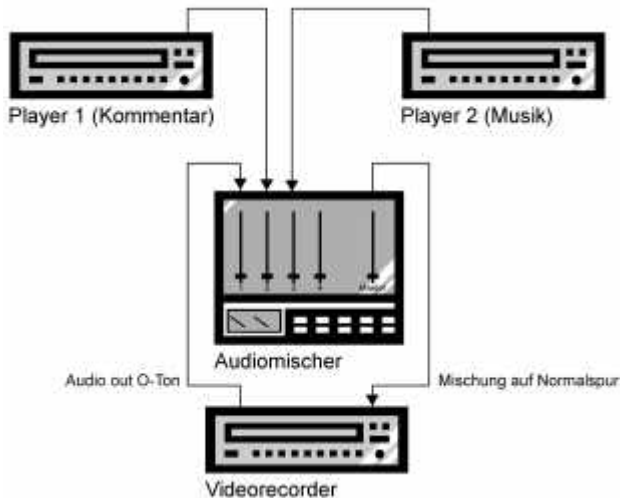
Also: in einen der Eingänge des Audiomischers kommen die Chinchstecker von der Scart-Buchse des Videorecorders, die den O-Ton liefern, in die beiden übrigen Eingänge dann die Anschlüsse für den Kassettenrecorder (Kommentar) und CD-Player oder Plattenspieler (Musik). Der Ausgang des Audiomischers (Master) wird mit dem "Audio-in"-Eingang auf der Rückseite des Videorecorders verbunden! Sie fahren nun Ihren geschnittenen Film an den Anfang zurück, drücken die Taste „Audio-Dub“ und beginnen mit der Nachvertonung. Bei Musik- und Kommentar-Einspielungen verfahren Sie - wie oben beschrieben - anhand Ihrer Vertonungsliste - nun aber hören Sie in den Kopfhörern noch zusätzlich den O-Ton von der Schrägspur und können ihn ganz nach Wunsch und Bedarf regeln: dämpfen, wegdrücken, verstärken, während Sie den Mischerregler für Musik entsprechend steuern, also z.B. die Musik abdämpfen, während der O-Ton zu hören sein soll - und umgekehrt. Um den Mischerregler für den Kommentar brauchen Sie sich nicht zu kümmern, denn der bleibt natürlich immer in der gleichen Lautstärke. Das alles bedeutet: Sie können nun den regelbaren O-Ton plus Kommentar plus Musik in der richtigen Mischung auf die Normalspur Ihres geschnittenen Films überspielen - und der O-Ton ist stets und absolut synchron! (Er wird ja gewissermaßen nur durchgeschleift: von der Schrägspur über den Audiomischer wieder zurück auf die Normalspur!) Nun ist es auch nicht tragisch, wenn Sie mal einen Fehler machen - da der O-Ton auf der Schrägspur erhalten bleibt, geht Ihnen nichts unwiederbringlich verloren, Sie fangen halt an der fehlerhaften Stelle noch mal von vorne an. Das alles hört sich vielleicht etwas umständlich an - aber Sie werden sehen, es klappt bestens!

Noch einmal: Sie haben jetzt sicher erkannt, warum die Funktion „Audio dub“ beim Videorecorder so unentbehrlich ist: bei „Audio dub“ bleiben die Bilder unversehrt erhalten, nur die Normalspur wird mit der Tonmischung bespielt!

Vertonung mit höchstem Komfort - mit drei Videorecordern!

Erschrecken Sie nicht, wenn Sie etwas von drei Videorecordern lesen! Ihre Vorstellung von damit verbundenen immensen Kosten ist trügerisch! Lassen Sie mich erklären, wie elegant und nervensparend diese Nachvertonungsmethode funktioniert. Sie schneiden Ihren Film wie bisher mit Ihrem Player (das ist also Videorecorder Nr. 1!) und Ihrem Recorder Sie benötigen nun noch einen zweiten Videorecorder (den Sie sich aber vielleicht sowieso einmal anschaffen, wenn sie mit einem Videomischpult Überblendungen und andere Effekte machen wollen). Es muss keineswegs ein teures Gerät sein, zur Not würde es auch ein einfacher Monorecorder aus dem

Mediamarkt tun, der heute schon für rund DM 400.- oder sogar weniger zu haben ist. Sie brauchen ihn nämlich nur als Zuspierer für Musik oder Kommentar. Der Aufbau dieser Gerätekombination wäre schematisch etwa folgendermaßen:



Der Arbeitsvorgang geht so vor sich: von Ihrem fertig geschnittenen Film machen Sie zwei Arbeitskopien, indem Sie ihn zwei Mal auf weitere Bänder überspielen. Dabei können Sie ruhig VHS-Bänder nehmen und der Ton kann auch nur in Mono sein, denn auf die Bildqualität kommt es gar nicht an. Sie benutzen zunächst Kopie Nr. 1 und legen Sie in Ihren Recorder ein. Sie lassen den Film laufen und spielen nun über den Audiomischer an allen gewünschten Stellen per „Audio dub“ Ihre Kommentare auf die Normalspur dieser Kopie. Wenn Sie sich vertun, macht das gar nichts, denn Sie können ja auf dieser Kopie nach Herzenslust - immer mit Hilfe von „Audio dub“ - den Kommentar wieder löschen und an anderer, passender Stelle wieder aufspielen. Das praktizieren Sie, bis alles „sitzt“. Merken Sie, wo der Vorteil ist: Sie arbeiten nicht mit dem Original - das wird geschont, Sie sehen aber auf der Kopie jederzeit Ihre Filmszenen und können ganz leicht kontrollieren, ob alles passt!

Danach legen Sie die Arbeitskopie 2 in den Recorder ein und gehen auf die gleiche Weise vor, indem Sie an den gewünschten Stellen die Musik auf die Normalspur dieser Kopie überspielen. Auch dabei können Sie nun genau kontrollieren, ob die Musik passt, an der richtigen Stelle beginnt bzw. aufhört usw.

Dann folgt das Überspielen der beiden Arbeitskopien (+ O-Ton) auf Ihren Originalfilm. Sie legen Arbeitskopie 1 (Kommentar) in der Player 1, Arbeitskopie 2 (Musik) in den Player 2 ein und verbinden beide Player mit dem Audiomischer, der Originalton des Films kommt von der Schrägspur, wie oben beschrieben. Auch bei dieser Vertonungsart müssen Sie natürlich den Ausgang Ihres Audiomischers mit dem „Audio-in“-Eingang auf der Rückseite Ihres Aufnahmerekorders verbinden, damit die Mischung auf die Normalspur überspielt wird - und vor allem auch hier nicht vergessen „Audio dub“ zu aktivieren!

Sie müssen nur versuchen, die drei Filme möglichst genau an der gleichen Startstelle anzulegen - vielleicht zu Beginn des Titels o.ä. Dann kommt es nur darauf an, die drei Recorder möglichst gleichzeitig zu starten. (Die Player 1 und 2 können Sie meist mit einer Fernbedienung gleichzeitig starten, den Recorder dann per Hand.) Der Trick dabei ist, dass Videorecorder - im Gegensatz zu

anderen Geräten - sehr lange Zeit völlig synchron laufen, sodass Sie also keine Sorgen zu haben brauchen, dass Ihnen irgendetwas aus dem Ruder läuft. Noch einmal also: Der Player 1 gibt den Kommentar, der Player 2 die Musik auf die Normalspur Ihres Films, dessen Recorder Sie wieder auf „Audio dub“ geschaltet haben, den O-Ton mischen Sie, wie oben beschrieben, von der Schrägspur ein. Die Kosten sind, wie gesagt, nicht gar so enorm hoch (eben je nach Geschmack und Geldbeutel ab DM 500.- zusätzlich), dafür haben Sie aber eine sehr zuverlässige und nervenschonende Vertonungsmethode. Sehr zu empfehlen!

Die Zweiband-Vertonung

Eine weitere Möglichkeit der Nachvertonung besteht darin, die Tonmischung auf einem separaten Kassettenrecorder fertig zu machen und in einem Zug dann auf die Normalspur des Originalfilms zu überspielen. Es gibt spezielle Kassettengeräte mit vier parallel laufenden Tonspuren, die man synchron mit jedem Videorecorder koppeln kann. Hierzu bekommen Sie Informationen z.B. von der Firma Gebuhr in Nürnberg. Die Adressen finden sie in den Inseraten jeder Videofachzeitschrift. Auch das ist eine elegante, aber nicht ganz billige Methode. Hier sollte noch die Möglichkeit erwähnt werden, mit digitalen Audiogeräten zu arbeiten: das sog. Hard-Disc-Recording nimmt – wie beim Videofilm – Töne digital auf Festplatte auf und man kann sie – wie beim digitalen Videoschnitt – blitzschnell und in besten Qualität bearbeiten. Allerdings sind die Geräte dafür nicht ganz billig...

Das Problem mit der Musik

Die Videokameras liefern – wie schon erwähnt – im Gegensatz zu den früheren Schmalfilmkameras den Originalton zur aufgenommenen Szene gleich mit. Der ist allerdings in den meisten Fällen nicht brauchbar, weil einem nur allzu leicht ein vorbeibrummender LKW oder dazwischen sprechende Leute z.B. eine schöne ruhige Stimmung an einem Film verderben können. Bei der Nachvertonung müssen diese O-Töne also auf „stumm“ geschaltet werden. Wo es allerdings möglich ist, den O-Ton bei der Nachvertonung zu verwenden, sollte man dies auch tun, denn er bringt eine authentische Atmosphäre in den Film. Oft kann man dann die „stummen“ Szenen mit einer passenden Hintergrundmusik unterlegen. Freilich sollte man Folgendes beachten: verwendet man Musik von CDs oder aus dem Radio, so sind diese fast immer urheberrechtlich geschützt (durch die GEMA) und dürfen nicht ohne Genehmigung verwendet werden – diese Genehmigung aber kostet Geld, in der Regel € 1,30 pro Sekunde! Mitglieder des BDFA sind durch einen speziellen Vertrag hinsichtlich der öffentlichen Vorführung ihrer Filme vor Forderungen der GEMA geschützt, die Urheberrechte als solche müssen sie aber in jedem Fall bei der GEMA einholen. Daher ist dringend anzuraten: Verwenden Sie die inzwischen vielfach angebotene „gemafreie Musik“ (z.B. von den Firmen Highland-Musikarchiv, Kassel – oder Raven-Studio, Berlin). Deren CDs sind zwar etwas teurer, sparen aber dennoch u.U. hohe Forderungen geschützter Musik und etlichen Ärger ein.

Goldene Regeln für gutes Filmen...

Kameraführung

Kamera ruhig halten!!!!!!

Bei TELEAUFNAHMEN (ab ca. 25 mm Brennweite) Schulterstativ (Bruststativ), Einbeinstativ oder (am besten) leichtes Dreibeinstativ verwenden, um störendes Verwackeln zu vermeiden

ZOOM nur ganz selten verwenden! Erst den Bildausschnitt einstellen, Schärfe per Hand oder durch Autofocus regeln, DANN ERST FILMEN! Nicht ständig hin- und herzoomen!

SCHWENKS nur ganz selten verwenden (nicht ständig hin- und her, herauf- oder herunter schwenken! Lieber mehrere verschiedene Einstellungen verwenden'

(Wenn aber doch unbedingt ein Schwenk „sein muss“, dann Folgendes beachten Anfangs- und Endpunkt des Schwenks vorher festlegen. Zunächst Kamera 2 - 3 Sekunden am Anfangspunkt ruhig halten, dann sehr langsam schwenken, am Ende des Schwenks wiederum 2 - 3 Sek. ruhig halten, erst dann Aufnahme abbrechen. Also nie zu früh beginnen und zu früh aufhören! Nie einen Schwenk mittendrin abbrechen!)

KAMERAPOSITIONEN häufig wechseln, nicht immer „stehend aufrecht“! Also auch knieend, liegend (Froschperspektive) oder von erhöhtem Standpunkt („Vogelperspektive“) Beispiele: Kinder und Tiere immer in Augenhöhe, Fassaden interessanter Bauwerke ganz schräg von unten usw.

GROSSAUFNAHMEN (Gesichter, Hände, Blumen Früchte, Plakate, Straßenschilder, Speisekarten u.ä.) so oft wie möglich! Aber nicht mit Tele heranholen, sondern selber „rangehen“!

RICHTIGE AUFNAHMEFOLGE: zuerst Totale oder Halbtotale, dann Halbnahe bis Nah, dann viele, viele Großaufnahmen.

„SCHUSS UND GEGENSCHUSS“ einsetzen! Beispiel: Einsteigen in Bus oder Personen auf Treppe: Zuerst von außen (unten), dann von innen! Person geht durch Tür - Gegenschuss Person kommt durch die Tür und schließt sie...

„ACHSENSPRÜNGE“ vermeiden - immer nur im Winkel von 180 Grad filmen, z. B. zwei Personen, die miteinander sprechen - sonst „verkehren“ sich die Positionen!

„BILDSPRÜNGE“ unbedingt vermeiden! Beispiel: Schiff nähert sich langsam - dann Position wechseln und aus anderer Perspektive filmen. Wenn doch ein Bildsprung passiert ist, Zwischenschnitt einfügen.

Bei längeren Drehpausen Stop-Taste betätigen zwecks Band- und Akku-Schonung. Dann Kamera wieder einschalten, mit „Review“ zurück bis ans Ende der zuletzt gedrehten Szene fahren, dann „Pause-Still“ drücken, dann neue Szene beginnen. Damit vermeiden Sie störende „Schneeschauber“ zwischen den Szenen, die z.B. beim Schneiden (vor allem mit Time-Code) sehr viel Schwierigkeiten verursachen. Also: „nahtlose“ Aufnahmen! Beispiele auf den folgenden Seiten...

Bildaufbau

DIE BILDKOMPOSITION

Warum wirken viele Filmmotive oft nichts sagend und langweilig? Einen großen Anteil an einem interessanten Bild hat die richtige Bildaufteilung!

Stellen Sie sich vor, Sie filmen vom Strand oder von einem Schiff aus das Meer. Wenn Sie Ihr Bild so aufteilen, dass die Horizontlinie genau in der Mitte verläuft, so ist das einfach langweilig, das hat keine Spannung! Verschieben Sie die Horizontlinie weit nach oben, so kommt der Vordergrund mehr zu Geltung - also z.B. stürmische Brandung. Verschieben Sie die Horizontlinie mehr nach unten, so bekommen Sie mehr Himmel ins Bild das kann z.B. bei interessanten Wolkenbildungen sehr eindrucksvoll sein!

Auch Landschaftsaufnahmen ohne Vordergrund sind langweilig und flach. Immer einen Vordergrund suchen! Ein Baum, Strauch, sogar nur ein Zweig im Vordergrund dagegen geben dem Bild Raumtiefe und wirken plastischer.

Spannung, Perspektive und Räumlichkeit verleihen Sie Ihrem Bild auch, wenn Sie stark ausgeprägte Linien und Flächen zur Gestaltung benutzen, z.B. Zäune und Mauern, eine Allee oder eine Straße, die „in die Tiefe führen“.

Auch durch einen interessanten Bildausschnitt können Sie die Wirkung steigern: filmen Sie durch schönes Gitter oder Säulen hindurch, durch Torbögen, auf einem Schiff z.B. durch Rettungsring oder Schiffsreeling. Merkwürdigerweise glauben viele Filmher, so etwas würde „stören“ - ganz im Gegenteil, solche Mittel machen alles viel lebendiger. Sie wollen doch keine Ansichtskarten fotografieren - Sie wollen filmen! Darum sollte es Sie auch überhaupt nicht stören, wenn Ihnen einmal ein paar Menschen durchs Bild laufen - scheuchen Sie sie nicht verärgert weg, sie bringen ja Leben ins Bild! Eine Schlossfassade oder eine Landschaft ohne Menschen sind wie tote Postkarten und damit steril und langweilig!

Man unterscheidet folgende Typen der Bildausschnitte, die man sinnvoll bei den unterschiedlichen Motiven verwenden sollte

LANDSCHAFTEN / SEHENSWÜRDIGKEITEN



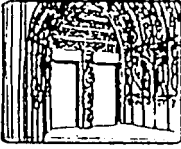
T = Totale

Die Totale zeigt eine Landschaft oder ein Bauwerk im Ganzen, das Auge hat also viel zu erfassen, deswegen müssen solche Szenen länger dauern, etwa 10 - 20 Sekunden...



HT = Halbtotale

Wir gehen näher heran, zeigen einen größeren Teil z.B. eines Bauwerkes, Fenstereihen, einen Säulengang o.ä., die Aufnahmedauer könnte 8 - 12 Sek. betragen. Aber bitte bei Totalen und Halbtotalen die Kamera ruhig halten!! Keine Schwenks, nicht zoomen!!



N = Nahaufnahme

Wir sind jetzt nah an einzelnen Motiven, das Portal einer Kirche, Statuen - in der Landschaft z.B. eine Baumgruppe usw. 6 - 8 Sek.



G = Großaufnahme

Dies ist in jedem Film die wirkungsvollste Einstellung! Wir zeigen den Kopf einer Stau, wir zeigen Gesichter auf einem Markplatz in G, Gesichter spielender Kinder! G sollten so oft wie möglich eingesetzt werden!! 4 - 6 Sek.



GG = Ganz-Großaufnahmen

Teil eines Gesichtes, Lippen, Augen - eine einzelne Blüte, einen Käfer - oft muss an dafür die MakroEinstellung der Kamera benutzen und die Dinge werden größer abgebildet, als sie in Wirklichkeit sind - sehr wirkungsvoll!! 4-6 Sek.

Filmaufbau

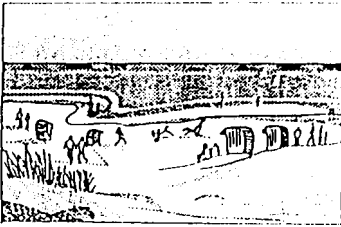
Eine Videokamera ist kein Fotoapparat! Also nicht bloß „bei Gelegenheit“ filmen, sondern kontinuierlich, immer bereit sein! Beachten Sie Ein Film muss immer „eine Geschichte erzählen“, eine „Handlung“ mit einem „roten Faden“, mit einem Anfang und einem organischen Ende! Das heißt: Filmen fängt im Köpfchen an! Erst überlegen - dann drehen!

Möglichst vorher einen kleinen „Drehplan“ machen oder wenigstens Stichworte aufschreiben, was Sie unbedingt filmen müssen.

Grundregel: Ihr Zuschauer muss auch ohne mündliche Erklärung verstehen, WO Sie sind, WER Sie sind (sich selber und Familie ruhig mit ins Bild bringen, auch Mitreisende stören nicht - im Gegenteil), WANN die Geschichte spielt! Diese berühmten großen „W“ sind von größter Wichtigkeit!

WIE BAUT MAN EINE FILMSEQUENZ AUF?

T



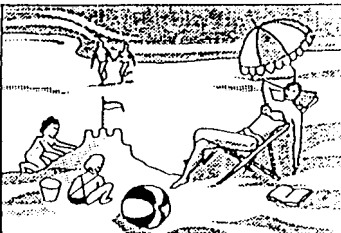
Wir verbringen den Urlaub am Meer. Es werden am Strand Sandburgen gebaut, man genießt die Sonne im Liegestuhl oder im Strandkorb. In der Totalen wird zunächst eine Gesamtansicht festgehalten, das Meer, die vielen Badegäste, spielende Kinder - und natürlich im Mittelpunkt die eigene Familie. Das weiß der Zuschauer zunächst nicht, denn in einer Totalen sind die Personen ja ziemlich klein abgebildet. Man kann auch einige Totalen dieser Art aneinander reihen - aber bitte ohne Schwenk - und möglichst ein Stativ verwenden!

HT



Um den Zuschauer allmählich an das Geschehen heranzuführen, wählen wir als Nächstes einen engeren Bildausschnitt.

N



Nun, bei den folgenden Nahaufnahmen, erkennen wir bereits die „Hauptpersonen“ unseres Urlaubsfilms. Das Spiel der Kinder ' wird deutlich, was aber die Frau im Liegestuhl macht, können wir in dieser Einstellung noch nicht erkennen, Wir müssen dem Zuschauer Gelegenheit geben, die Details zu beobachten.

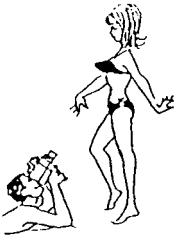
G



Jetzt erkennen wir es: es ist die Mama, die da im Liegestuhl liegt und schläft! Ebenso können wir nun in Großaufnahmen die Kinder zeigen, wie sie z.B. an der Strandburg bauen, Förmchen aus Sand backen, wir zeigen in G, wie der Papa den Rücken mit Sonnenschutzcreme eingerieben bekommt usw. Jemand holt Eis und die ganze Familie schleckt genüsslich! Es gibt unzählige Möglichkeiten gerade für die so wichtigen Großaufnahmen. Das Ende des Films könnte das Ende des Strandtages sein: alle Sachen werden in den Bollerwagen gepackt, Sonnenschirme zusammengefasst u.a. - und die ganze Familie zieht ab in die „heimatliche“ Pension.

KAMERASTANDPUNKTE

Wenn Ihre Filme lebendiger und interessanter werden sollen, dann dürfen Sie es sich nicht allzu bequem machen! Sie kennen doch die Erscheinung eines Videofilmers, wie man sie in Urlauben usw. fast ständig antrifft? Filmer/in stehen in aufrechter Haltung, den (leichten) Camcorder lässig ans Augen gedrückt, die andere Hand womöglich noch leger in der Hosentasche - und ständig hin- und herschwenkend, dann auch noch rauf und runter - und dabei die Zoom-Taste unaufhörlich betätigend! Es muss graulich sein, was dann anschließend über die Bildschirm flimmert! Nein, Sie sollten sich schon einmal die Mühe machen, z.B. in die Knie zu gehen, sich sogar - wo es möglich ist - flach auf den Boden legen, oder nach einem erhöhten Standpunkt suchen. Sie werden staunen, wie durch den Wechsel interessanter Kamerastandpunkte ihr Film gewinnt! Denken Sie auch dran: Gleiche Höhe der Personen verlangt auch gleiche Höhe des Kamerastandpunktes. Wenn man zum Beispiel Kinder oder kleine Tiere im Visier hat, so filmt man die nicht in der „Normalstellung“ das wirkt buchstäblich „von oben herab“! Nein, Sie müssen in die Knie und auf Augenhöhe gehen, schon ist die Wirkung viel eindrucksvoller. Man unterscheidet im Prinzip folgende Kamerastandpunkte:



Froschperspektive

Sie verzerrt alles ein wenig (wirkt aber sehr interessant!), Personen und Gegenstände scheinen weiter entfernt und ein wenig „unheimlich“ zu sein, man sieht eben alles aus der Froschperspektive!



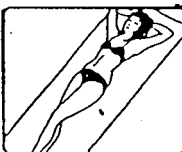
Niedrige Position

Ähnlich wie die Froschperspektive: die Motive werden stärker, gewaltiger, Personen, besonders Gesichter in G, werden herausgehoben und wirken fast „dramatisch“



Normale Position

Wie oben beschrieben - ohne besondere Wirkung.

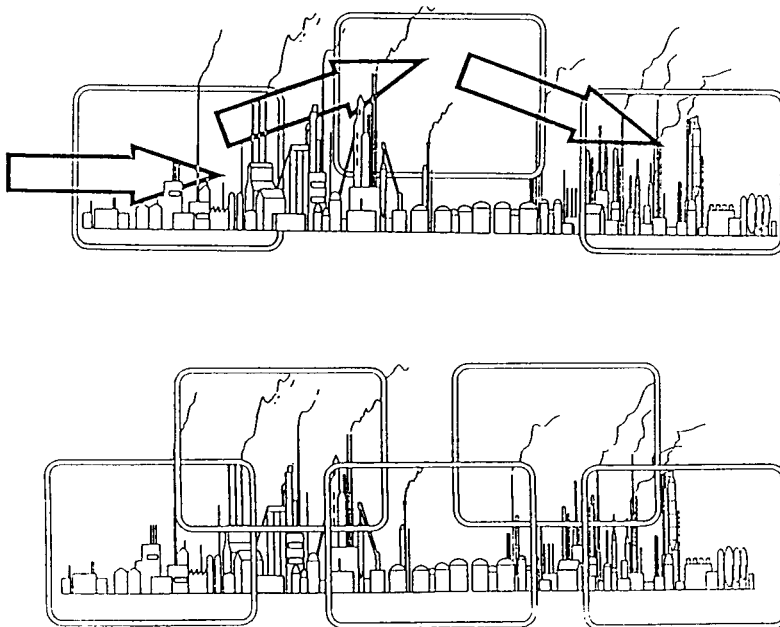


Überhöhte Position

Der Blick z.B. von einer Leiter, einer Balustrade o.ä. macht den Zuschauer „überlegen“, er steht „über den Dingen“.

ZOOMEN UND SCHWENKEN

Das sind zwei Mittel, die von Anfängern oft im Übermaß angewendet werden - der „Erfolg“ ist, dass die Filme unruhig und verwirrend wirken, man bekommt bei solchen Streifen manchmal regelrecht die „Seekrankheit“! Bitte von allem so wenig wie möglich!! Ein Schwenk kann durch mehrere Einzelaufnahmen (s.u.) ersetzt werden - und das schöne Bergpanorama kommt noch besser zur Geltung, als wenn Sie es stundenlang abschwanken. Und ein Zoom hat vor allem eine dramaturgische Funktion - er soll nicht Ihre Faulheit unterstützen, weil Sie nicht ein paar Schritte laufen möchten. Mit einem Zoom auf einen Gegenstand hin setzen Sie gewissermaßen ein Ausrufezeichen, Sie weisen optisch auf etwas Wichtiges hin! Zoomen Sie von einem Gegenstand weg, so fahren Sie aus einer Großaufnahme heraus und geben dem Zuschauer allmählich immer mehr Blickfeld - das kann interessant sein, wenn Sie (um ein Beispiel zu geben) eine Speisekarte in G filmen und dann allmählich ins Weitwinkel zoomen - nun erst sieht der Zuschauer, zu welchem Hotel oder Restaurant diese Speisekarte gehört. Aber bitte nicht sinnlos schwenken und zoomen. Nochmals: wenn es denn unbedingt ein Schwenk sein muss - und das Gleiche gilt für einen Zoom - verwenden Sie 1. unbedingt ein Stativ (Sie verwackeln sonst unweigerlich Ihr Bild), und 2.: an den Anfang und an des Ende eines Schwenks gehören mindestens 2 - 3 Sekunden Ruhstellung der Kamera, nicht sofort zu schwenken oder zu zoomen beginnen! So bringen Sie mehr Ruhe in Ihren Schwenk, Und ferner machen Sie keinen „Lämmerschwanz“, wie man ihn leider oft sieht: Wenn der Schwenk zuende ist, dann ist muss er auch wirklich zuende sein - also nicht nach dem Erreichen des Endpunktes noch einmal kurz zurückschwenken! Und so könnte man ein Panorama in Kurzsequenzen zerlegen:



SCHUSS UND GEGENSCHUSS

sind zwei sehr wichtige Gestaltungsmittel, die den „Handlungsablauf“ eines Films flüssiger und logischer machen. Bei einer Busreise z.B. wirkt es ermüdend und reißt auch den Handlungsfaden ab, wenn Sie bei den einzelnen Stationen nicht einmal zeigen, wie die Mitreisenden ein- bzw. aussteigen. Aber nur eins davon genügt nicht! Wenn Sie also Mitreisende filmen, wie sie gerade in den Bus einsteigen, so müssen Sie sich nach ein paar Sekunde schnell in den Bus begeben und den Rest der Einsteigenden aus dem Bus heraus aufnehmen. Diese wechselnde Perspektive wirkt sehr logisch und überzeugend. Hier noch ein paar Beispiele für „Schuss und Gegenschuss“;



Schuss

Junger Mann gibt jungem Mädchen eine Zigarette, man sieht sein Gesicht, von ihr nur den Hinterkopf.



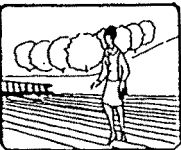
Gegenschuss

Jetzt sieht man ihr Gesicht, während sie raucht und der Mann ist nur von hinten zu sehen.



Schuss

Eine Frau geht eine Treppe hinauf, sie geht von uns weg...



Gegenschuss

Nun müssen Sie schleunigst die Treppe hinaufsausen und filmen sie aus der Gegenposition - sie kommt also nun auf uns zu!



Schuss/Gegenschuss

Zwei Leute steigen in ein Boot - Sie filmen das Ablegen vom Strand aus. Sie schalten die Kamera ab, lassen das Boot wieder anlegen und steigen selbst ein. Nun können Sie vom Boot aus filmen, wie es sich langsam vom Strand entfernt.

ACHTUNG! EIN KARDINALFEHLER! MACHEN SIE KEINE ACHSENSPRÜNGE!

Ein „Achsensprung“ - was ist denn das? Ein sehr häufiger und sehr störender Fehler, Mangels Zeichnung bitte ich um Ihre Fantasie! Sie filmen z.B. zwei Personen, die sich unterhalten - etwas seitlich im Profil. Diese Unterhaltung können Sie sehr schön - wie eben beschrieben - mit „Schuss und Gegenschuss“ filmisch auflockern. Aber bitte: Bleiben Sie immer auf der gleichen Seite! D. h. - in einem gedachten Winkel von 180 Grad können Sie sich bewegen, wie Sie wollen - aber bitte gehen Sie nie auf die gegenüberliegende Seite! Denn damit „überspringen“ Sie die gedachte „Achse“ von 180 Grad - und die Folge ist, dass die Gesichter plötzlich vertauscht sind - der rechts Stehende steht nun links, der links Stehende rechts! Und der Zuschauer ist verwirrt und verliert die Orientierung. Sie können einen solchen Achsensprung aber vermeiden, wenn Sie mit laufender Kamera um die Personen herum sich auf die andere Seite begeben, dann kann der Zuschauer diesen Wechsel nachvollziehen.

UND WIE MACHT MAN EINEN GUTEN KOMMENTAR?

„Videofilmer, die ihre Tätigkeit als nichtprofessionelle, also als Amateure betreiben, streben, obwohl sie zwar wissen, dass ein Bild mehr als tausend Worte zählt, zumeist an, die Bilder dennoch zusätzlich mit Worten zu ergänzen, zumal sie nicht überall die Situation vorfinden, die ein optimales Einfangen einer Sequenz soweit gestattet, dass jegliches erklärende Wort von der zu überbringenden Botschaft nur ablenken würde, anstatt sie ergänzend zu unterstützen.“

Uff , das war ein Satz mit 66 Wörtern in 6 Zeilen! Der Leser wendet sich angesichts eines solchen Satzungetüms mit Grausen. Er weiß zum Schluss kaum noch, wie der Satz angefangen hat, geschweige denn, was damit ausgesagt wurde. Dabei ist es ein ganz einfacher Gedanke, der jedem Filmer geläufig sein sollte:

Video-Amateure wissen das: Ein Bild sagt mehr als tausend Wörter (nicht Worte). Trotzdem ist es meistens nötig, noch einige gesprochene Wörter, einen Kommentar, hinzuzufügen. Denn nicht alles, was wir zeigen oder sehen, erklärt sich von selbst.

Ein gescheiter Mann, der beruflich mit der Sprache umging, hat einmal gesagt, er könne sich geradezu begeistern an einem ganz einfachen Satz, den er in einem grimmschen Märchen gefunden hat: „Da kam der Fuchs aus dem Wald“. Ein Satz, sieben Wörter, alle einsilbig - und alles ist damit gesagt: Wer (der Fuchs), wann (Da), was (kam), woher (aus dem Wald). Es fehl allenfalls noch eine Antwort auf die Frage „Wie?“ Bitteschön, ein achttes, einsilbiges Wort: Schnell.

Was haben solche Gedanken mit Überlegungen zu einem Filmkommentar zu tun? Sie sollen zur Einfachheit, Klarheit, Stichhaltigkeit und Deutlichkeit auffordern. Denn wer häufig Amateurfilmwettbewerbe besucht, hat sicherlich schon einmal solche Bandwurmsätze gehört wie den ersten Absatz dieses Beitrages.

Fazit 1: Wähle kurze Sätze!

Die Satzlänge ist aber nicht das einzige Kriterium für die Verständlichkeit - die richtige Wortwahl ist ein weiteres. Eine gute Empfehlung ist: Schreib, wie du sprichst! (Wir setzen ja voraus, dass die Texte zu unsere Filmen zunächst einmal niedergeschrieben werden!) Warum nur drehen so viele Filmer den Satz um und sprechen, wie sie schreiben? Und warum glauben sie, dass man sich zum Schreiben gewählter ausdrücken muss? Sie sagen: „Der Fuchs, der aus dem Wald kam...“, aber sie schreiben: Der Fuchs, weicher aus dem Wald kam.. „Sage jetzt bitte keiner, Thomas Mann habe auch lange Sätze geschrieben und Goethe habe sich auch „gewählt“ ausgedrückt! Denn wenn Hans Müller seinen Urlaubsfilm kommentiert, dann möchten wir Hans Müller hören - so, wie er auch ohne Bilder von seiner Reise erzählen würde!

Fazit 2: Sprich die Sprache, die zu dir passt!

Oberhaupt: erzählen! Warum erzähle ich denn? Doch nicht, um meine Zuhörer/schauer zu langweilen, sondern um sie an meiner Begeisterung teilhaben zu lassen! Das erreiche ich aber nicht, wenn ich mitteile, dass der Schleusentrog 36,4 m breit und 82,7 m lang ist! Wenn's denn schon Größenangaben sein müssen, sind Vergleiche viel interessanter: So breit wie eine sechsspürige Autobahn. Fast so lang wie ein Fußballfeld. So hoch wie ein vierstöckiges Haus. Darunter kann man sich viel konkreter etwas vorstellen als unter dezi- oder zentimetergenauen Maßangaben.

Wenn ich einen Lehrfilm für Betonbauer drehe, mag es richtig und wichtig sein, über Güteklasse, Korngröße, Schlagbiegefestigkeit, Querelastizität und was es da sonst noch alles an Parametern geben mag, zu sprechen. Amateurfilm-Zuschauern genügt die Aussage, dass es sich hier um den härtesten Beton handelt.

Fazit 3: Lass weg, was der Zuschauer sowieso nicht versteht oder nicht behält!

Gelegentlich zuckt man auch zusammen, wenn man einen Filmkommentar hört: Da wird schlicht fehlerhaftes Deutsch gesprochen. Komisch - im Gespräch, wenn der Dialogpartner uns gegenüber sitzt, fallen uns Deutschfehler viel seltener auf. Erst das „für immer festgehaltene Wort“, sei es in der Zeitung gedruckt, sei es akustisch aufgezeichnet, lässt uns so strenge Maßstäbe anlegen.

Es gibt zwei gute Möglichkeiten, Fehler zu vermeiden oder auszumerzen: Ein guter Filmfreund, vielleicht einer, dessen Texte und immer besonders gefallen, soll bitte unser Manuskript lesen oder unsere Bandaufnahme abhören, zuvor sollten wir ihm versprechen, kein kritisches Wort übel zu nehmen

Fazit 4: Lass deine Texte von deinen Freunden prüfen!

Manchmal hat man auch den Eindruck, der Filmer hat mit der Stoppuhr ausprobiert, wie lange er pro Sequenz sprechen muss. Dass ja bloß keine Lücke entsteht! Und dann erfährt der Zuschauer, der auf dem Bildschirm gerade einen Wald sieht, dass das ein Wald ist! Bitte, liebe Filmer, denkt immer daran: Der Text soll das Bild nur ergänzen! Was man sieht und erkennt, muss man nicht noch erklärt bekommen. Wenn ich zum Bild „Wald“ unbedingt auch noch das Wort „Wald“ haben will, dann bitte mit einer im Bild nicht erkennbaren Aussagen: „Gleich hinter dem Dorf beginnt der Wald...“

Fazit 5: Beschreibe nicht Bilder, sondern Situationen und Zusammenhänge.

Und zwischen den einzelnen Wortpassagen lasst bitte ein paar Erholungspausen für das Publikum! Auch Stille kann ein gutes Gestaltungsmittel sein; selbst Musik ist keineswegs durchgehend erforderlich. Es gibt ganz wenige Filme, zu denen überhaupt nicht gesprochen wird, denn es gibt auch nur wenige Themen, die ohne Text verstanden werden. Aber gerade solche Filme, die mit wenig oder gar keinem Text auskommen, sind manchmal ein wahres Labsal!

Fazit 6: Vergiss die Pausen nicht!

Den meisten Menschen gefällt die eigene Stimme nicht, mindestens nicht, wenn sie zum ersten Mal eine eigene Tonbandaufnahme hören. Und viele meinen dann, sie könnten ihre Filme nicht selbst kommentieren, sie lassen sprechen. Das ist in den wenigstens Fällen wirklich nötig.

Wenn sie aber genügend Selbstbewusstsein haben und selbst sprechen, dann sollten sie ihre Stimme auch als Instrument benutzen. Wenn ich meinen Text herunterleiere, ohne Hebungen und Senkungen spreche, wenn ich bei meinem Bericht nicht mit meinen Gefühlen dabei bin, dann wird mein Publikum bald selig entschlummern!

Vielleicht gelingt es nicht beim ersten Versuch, einen fesselnden Text überzeugend zu sprechen. Dann muss man eben wiederholen. Wir nehmen ja auch einzelne Szenen mehrfach auf, wir probieren, Sequenzen mehrfach zu schneiden, auch die Sprache ist ein Gestaltungsmittel, das Aufmerksamkeit verdient.

Fazit 7: Sprich überzeugend, variiere die Stimme. Sprich engagiert!

(Diesen Text schrieb Gerhard Lüdtkke, Norderstedt)

Zum guten Schluss: Filmen lernt man nicht in wenigen Stunden!

Auch wenn Sie mehrere Videokurse besucht haben, werden Sie noch lange kein perfekter Filmer sein. Dazu braucht es viel Zeit, Geduld und Erfahrung - die Mühe lohnt sich, denn Sie werden mehr Freude an Ihrem Hobby haben! Sie sollten sich z. B. die Mühe machen, einige Fachliteratur zu lesen. Einige gute, aktuelle Bücher möchte ich Ihnen empfehlen, die wirklich allgemein verständlich geschrieben sind:

Günther Walther

Videofilmschnitt - die kreative Seite der Nachbearbeitung

Verlag für Foto, Film und Video, Garching bei München 1992, DM 29.50

Thomas Maschke

Das große Handbuch für Videofilmer

Augustus Verlag/Weltbild Verlag 1994

Sehr viel **nützliche Praxistips**, vor allem auch **die Adressen sämtlicher Firmen der Video- und Zubehörbranche**, sowie **die Adressen aller deutschen Videoklubs** bietet Ihnen das „**Handbuch des BDFA**“

Hrg. Dr. Gert Richter (zu beziehen über den Autor, Adresse s.u.)

Ferner empfehle ich Ihnen, ein oder zwei Fachzeitschriften zu abonnieren. Sehr gut und objektiv ist

„**Camcorder & CO**“ (am Kiosk).

Interessant vor allem für Leute, die an Tests glauben (und gelegentliche Tipps möchten), die freilich etwas industrieabhängige Testzeitschrift

VIDEO+VIDEOaktiv digital, (am Kiosk),

beide sind also im Zeitschriftenhandel erhältlich.

Als einzige Fachzeitschrift beschäftigt sich mit dem wichtigen Thema der Filmgestaltung

„**Film&Video - das Magazin für kreative Filmgestaltung**“.

Dies ist das offizielle Verbandsorgan des „Bundes Deutscher Film- und Videoamateure e.V.“.

Mitglieder erhalten es kostenlos, für Nichtmitglieder des BDFA kostet ein Jahresabo (5 Hefte) € 19,25 Fordern Sie Probeexemplare (gegen Rückporto von € 1,56) an bei der Redaktion, Postfach 1204, 33299 Verl (kein Kioskverkauf!).

Der beste Rat zum Schluss: Werden Sie Mitglied in einem Videoklub!

Denn kein Kurs, keine Fachzeitschrift, kein Fachbuch allein können Ihnen vermitteln, was Sie am dringendsten brauchen - den ständigen Rat und die Hilfe Gleichgesinnter, die wie Sie Freude an diesem schönen und wohl vielseitigsten aller Hobbys gefunden haben! Und genau dies finden Sie in einem guten Videoklub! In der Bundesrepublik gibt es rund 250 davon - und einen davon sicherlich auch in Ihrer Nähe! Gehen Sie hin, schnuppern Sie unverbindlich hinein - etwas Besseres aber, als dann Mitglied zu werden, können Sie sich und Ihrem Hobby nicht antun!

Fragen aller Art, die mit dem Videofilmen oder mit dem BDFA zusammenhängen, können Sie gern an den Verfasser dieser Broschüre richten: Dr. Gert Richter, Reuterstr. 29, 33415 Verl, Tel. 05246 / 8 13 95, Fax 8 13 96, e-mail: film&video@dr-gert-richter.de

